



NEUE HORIZONTE

STÄRKUNG JUNGER MIGRANTEN DURCH KREATIVE UND BILDUNGSORIENTIERTE INITIATIVEN

2024-3-BE04-KA210-YOU-000266407

HANDBUCH FÜR JUGENDARBEITENDE



Finanziert von der
Europäischen Union



NEUE HORIZONTE STÄRKUNG JUNGER MIGRANTEN DURCH KREATIVE UND BILDUNGSORIENTIERTE INITIATIVEN

Projektpartnerschaft

- Association Euro-Méditerranéenne Des Echanges, Volontariats, Evénements, Belgien
- Bilim ve İnsan Vakfı, Türkiye
- Netzwerk für Fortgeschrittene Bildung und sozialen Wandel, Österreich



Finanziert von der
Europäischen Union

2024-3-BE04-KA210-YOU-000266407

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden.

INHALTSVERZEICHNIS

EINFÜHRUNG

05

ABSCHNITT I

Einführung in den interkulturellen Dialog und die soziale Eingliederung

06

ABSCHNITT II

Methoden des kreativen Ausdrucks in interkulturellen Kontexten

36

ABSCHNITT III

Digitale Instrumente zur Förderung des interkulturellen Dialogs

46



EINFÜHRUNG

Ehrenamtliches Engagement und kreative Aktivitäten bieten jungen Menschen bedeutende außerschulische Lernerfahrungen. Diese Erfahrungen stärken ihre beruflichen Fähigkeiten und erhöhen ihre Beschäftigungsfähigkeit, während sie Solidarität, soziale Kompetenzen und die aktive Teilnahme an der Gesellschaft fördern.

Die Arbeit mit jungen Migranten stellt eine wesentliche Form der non-formalen Bildung dar. Sie richtet sich nach den Bedürfnissen, Kulturen und Interessen junger Menschen und legt größeren Wert auf Zusammenarbeit, Austausch und gesellschaftliches Engagement als auf rein akademische Leistungen. Durch diese Angebote haben junge Menschen die Möglichkeit, Ideen auszutauschen, den interkulturellen Dialog zu fördern und ihr Zugehörigkeitsgefühl zu stärken.

Um eine effektive und nachhaltige Integration zu gewährleisten, müssen die EU-Institutionen und die Mitgliedstaaten die Beteiligung junger Menschen weiterhin fördern, Integrationsbarrieren abbauen und sichere Räume für den interkulturellen Austausch schaffen. Ein jugendzentrierter Ansatz ist entscheidend für die Qualität, die Anerkennung und die Kompetenzentwicklung sowohl junger Migranten als auch junger Einheimischer.

Das Projekt „Neue Horizonte“, das von drei Organisationen aus Belgien, der Türkei und Österreich realisiert wird, hat das Ziel, junge Migranten und junge Berufstätige durch kreative und pädagogische Initiativen zu stärken. Durch die Kombination von künstlerischen Workshops, Bildungsangeboten und Kampagnen zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit fördert das Projekt den interkulturellen Dialog, die soziale Integration und die digitale Kompetenz.

Zu den zentralen Ergebnissen gehören ein Handbuch für Fachkräfte der Jugendhilfe mit Methoden und Instrumenten zur Förderung sozialer Inklusion, eine Reihe künstlerischer und kultureller Veranstaltungen für junge Migranten und Einheimische sowie Sensibilisierungskampagnen, die die Bedeutung kreativen Ausdrucks für den Aufbau inklusiver Gemeinschaften betonen. Diese Ressourcen sind so gestaltet, dass sie für Organisationen in ganz Europa zugänglich und anpassbar sind.

Letztendlich hat New Horizons das Ziel, interkulturelle Kompetenz zu fördern, Jugendarbeiter mit praktischen Fähigkeiten auszustatten und jungen Migranten Gelegenheiten zur Meinungsäußerung und Teilhabe zu bieten. Das Projekt trägt zu stärkeren Gemeinschaften, einem erhöhten gegenseitigen Verständnis und nachhaltigen Integrationspraktiken auf lokaler sowie europäischer Ebene bei.



ABSCHNITT I

EINFÜHRUNG IN DEN INTERKULTURELLEN DIALOG UND DIE SOZIALE EINGLIEDERUNG

1.1. Interkulturellen Dialog begreifen

1.1.1 Was versteht man unter interkulturellem Dialog?

Definition:

Interkultureller Dialog (IKD) wird als ein offener und respektvoller Austausch von Perspektiven zwischen Individuen und Gruppen unterschiedlicher ethnischer, kultureller, religiöser oder sprachlicher Herkunft definiert. Ziel ist es, ein vertieftes Verständnis, Empathie und Kooperation über kulturelle Grenzen hinweg zu fördern.

Hauptmerkmale:

- Aktives Zuhören und wechselseitiger Respekt
- Anerkennung kultureller Identitäten ohne Zwang zur Assimilation
- Fokus auf gemeinsame Werte und gemeinsame Ziele
- Ein Engagement, das über Toleranz hinausgeht und zu authentischem Verständnis führt.

*„Beim
interkulturellen
Dialog geht es nicht
darum, in allem einer
Meinung zu sein,
sondern darum, zu
lernen, trotz aller
Unterschiede
zusammenzuleben.“
Europarat*





NEUE HORIZONTE

STÄRKUNG JUNGER MIGRANTEN DURCH KREATIVE UND BILDUNGSORIENTIERTE INITIATIVEN

1.1.2 Warum ist interkultureller Dialog in der Jugendarbeit von entscheidender Bedeutung?

Jugendbetreuer stellen häufig die erste Anlaufstelle für neu ankommende junge Migranten dar. Der interkulturelle Dialog ist daher von wesentlicher Bedeutung:

- Vertrauen und Transparenz zwischen jungen Menschen verschiedener Herkunft fördern.
- Kulturelle Isolation, Marginalisierung und Stereotypisierung entgegenwirken
- Förderung des kooperativen Lernens und des sozialen Engagements
- Konflikte durch Kommunikation und Empathie verringern.

Vorteile für junge Migranten.

- Stärkt das Selbstbewusstsein, sich am Gemeinschaftsleben zu beteiligen.
- Schafft ein Gefühl der Zugehörigkeit
- Fördert die individuelle Entwicklung und den sozialen Zusammenhalt.

Vorteile für die Gastbergemeinden:

- Fördert das interkulturelle Verständnis
- Verringert Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit
- Stärkt demokratische Prinzipien und Menschenrechte

1.1.3 Interkulturell vs. Multikulturell: Den Unterschied erkennen

Konzept	Interkulturell	Multikulturell
Fokus	Interaktion, Dialog und wechselseitiges Lernen	Koexistenz unterschiedlicher Kulturen
Ansatz	Dynamischer Austausch und Aufbau von Beziehungen	Paralleles Leben mit eingeschränkter Interaktion
Ziel	Kulturelle Synergie und gemeinsames Verständnis.	Kulturerhalt ohne Integration
Jugendarbeit	Vermittler für Austausch und Zusammenarbeit	Anbieter kulturell angepasster Dienstleistungen

Beispiel

Ein multikulturelles Jugendzentrum könnte Dienstleistungen wie Sprachkurse oder kulturelle Aktivitäten anbieten, die auf spezifische Gruppen ausgerichtet sind. Obwohl diese Angebote nützlich sind, finden sie häufig parallel zueinander statt und fördern keinen echten Austausch zwischen Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft. Infolgedessen entwickelt sich jede Gruppe isoliert und interagiert nur begrenzt miteinander.

Ein interkulturelles Jugendzentrum hingegen fördert gemeinsame Erlebnisse. Es organisiert Projekte, in denen junge Migranten und einheimische Jugendliche Seite an Seite arbeiten, beispielsweise bei der Vorbereitung einer Kunstausstellung, dem Spielen in einer Band, der Produktion eines Kurzfilms oder der Teilnahme an Debatten über gesellschaftliche Themen. Durch diese gemeinsamen Anstrengungen erwerben die jungen Menschen nicht nur neue Fähigkeiten, sondern tauschen auch Perspektiven aus, schließen Freundschaften und überwinden Stereotypen.

Dieser Ansatz transformiert die Vielfalt von reiner Koexistenz in aktive Zusammenarbeit und unterstützt Jugendliche dabei, sich als Teil einer größeren Gemeinschaft zu fühlen, während sie gleichzeitig ihre eigene Identität wertschätzen.



1.1.4 Wesentliche Komponenten eines effektiven interkulturellen Dialogs

1. Empathie und aktives Zuhören

- Jugendbetreuer sollten empathisches Verhalten vorleben und Jugendliche im vorurteilsfreien Zuhören schulen.

2. Sichere Bereiche

- Schaffen Sie inklusive, urteilsfreie Räume für den Austausch von Meinungen und Dialog.

3. Kritische Überlegung

- Ermutigen Sie zur Reflexion über Identität, Privilegien, Vorurteile und Annahmen.

4. Kulturelle Kompetenz

- Lehren und leben Sie Neugierde für Traditionen, Geschichte und Weltanschauungen.






5. Konfliktlösungsfähigkeiten

- Junge Menschen sollten mit den notwendigen Werkzeugen ausgestattet werden, um kulturelle Missverständnisse konstruktiv zu bewältigen.







1.1.5 Praktische Richtlinien für Jugendarbeiter

DOS:

	Ermutigen Sie das persönliche Geschichtenerzählen als Verbindung zur Empathie.
	Nutzen Sie kreative Ansätze wie Rollenspiele, bildende Kunst oder Foto-Stimme, um einen Dialog zu initiieren.
	Erfahren Sie bedeutende kulturelle Fakten über die Gemeinschaften, mit denen Sie kooperieren.
	Fördern Sie Mehrsprachigkeit – ermöglichen Sie es jungen Menschen, sich in ihrer Muttersprache auszudrücken, wenn dies von Nutzen ist.
	Reflektiere regelmäßig über deine eigenen kulturellen Überzeugungen und Vorurteile.

Was zu vermeiden ist:

	Vermeiden Sie Verallgemeinerungen und Stereotypen in Bezug auf Kulturen.
	Nicht auf Assimilation drängen – den Schwerpunkt auf gegenseitige Anpassung legen.
	Betrachten Sie den Dialog nicht als einmaliges Ereignis; er sollte ein kontinuierlicher Prozess sein.
	Vermeiden Sie „symbolische“ Darstellungen von Kultur, wie beispielsweise die bloße Feier von Essen oder Tanz.



1.1.6 Musteraktivitäten und Übungen

Bezeichnung der Aktivität	Beschreibung	Dauer	Benötigte Materialien
Kulturkreise	Die Teilnehmer sitzen im Kreis und teilen jeweils eine Geschichte aus ihrem kulturellen Hintergrund.	60 Min	Flipchart, Marker
Identitätskarten	Jugendliche gestalten Symbole ihrer Identität; andere vermuten und stellen respektvolle Fragen.	45 Min	Papier, Farbstifte
"Mythenjäger"	Gruppen bilden Listen mit Stereotypen über Kulturen und führen anschließend Recherchen oder Debatten durch, um diese zu widerlegen oder zu bestätigen.	90 Min	Internet, Datenblätter
Dialogspaziergänge	Junge Menschen aus unterschiedlichen Hintergründen sollen beim Spaziergehen durch Leitfragen miteinander ins Gespräch kommen.	60 Min	Gedruckte Fragekarten
Konflikt-Rollenspiel	Spielen Sie einen tatsächlichen interkulturellen Konflikt nach und erproben Sie dialogbasierte Lösungsansätze.	60-90 Minuten	Szenario-Skripte

1.1.7 Bewertung der Auswirkungen dialogbasierter Aktivitäten

Ein effektiver interkultureller Dialog endet nicht mit dem Gespräch selbst – er sollte auch evaluiert und reflektiert werden. Jugendarbeiter sollten strukturierte Methoden zur Erfolgsmessung in ihre Angebote integrieren, um sicherzustellen, dass die Lernziele erreicht werden und die Teilnehmenden sich sicher, einbezogen und gestärkt fühlen.



Was zu messen ist:

Interkulturelle Dialogaktivitäten sollten anhand verschiedener Kriterien bewertet werden, um ihre tatsächliche Wirkung auf die Teilnehmenden zu erfassen. Ein wesentlicher Aspekt ist, wie einbezogen und sicher sich die Teilnehmenden während der Sitzungen fühlen. Dies kann durch anonyme Feedbackbögen geschehen, die reflektierende Aussagen wie „Ich habe mich in dieser Sitzung gehört und respektiert gefühlt“ oder „Ich würde mich wohlfühlen, auch an zukünftigen Sitzungen teilzunehmen“ enthalten. Die Antworten können auf einer einfachen Skala von 1 bis 5 erfasst werden.

Eine weitere bedeutende Dimension ist der Wandel der Einstellungen, insbesondere die veränderte Wahrnehmung kultureller Stereotype, Offenheit und Empathie. Um dies zu evaluieren, können Jugendbetreuer Fragebögen vor und nach den Sitzungen einsetzen. Aussagen wie „Ich fühle mich im Umgang mit Menschen aus anderen Kulturen wohler“ oder „Ich bin der Überzeugung, dass kulturelle Vielfalt Gemeinschaften stärkt“ können von den Teilnehmenden anhand einer Zustimmung-/Ablehnungsskala bewertet werden.

Darüber hinaus bietet das Engagement der Teilnehmenden während der Aktivitäten wertvolle Erkenntnisse. Jugendbetreuer können die Häufigkeit der freiwilligen Teilnahme an Diskussionen oder Übungen beobachten und dokumentieren, auf Körpersprache und Interaktionen untereinander achten sowie die Bereitschaft der Teilnehmenden verfolgen, persönliche Geschichten zu teilen oder Fragen zu stellen.

Abschließend ist es entscheidend, die Entwicklung interkultureller Kompetenzen zu bewerten. Dies kann durch das Führen von Reflexionstagebüchern oder durch Gruppen-Debriefings geschehen. In diesen Formaten haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, zu beschreiben, was sie über andere gelernt haben, wie ihre bisherigen Annahmen hinterfragt wurden und ob sie Veränderungen in ihrem eigenen Kommunikations- oder Zuhörstil wahrgenommen haben.

Empfohlene Werkzeuge und Ressourcen:

- **Interkulturelle Sensitivitätsskala (ISS)** – Eine validierte Selbsteinschätzung zur Erfassung von Offenheit, Neugier und Empathie in interkulturellen Kontexten.
Link: <https://hubicl.org/toolbox/tools/494/frameworks> (Zugriff: 20. Juli 2025)
- **Das Intercultural Development Inventory (IDI®)** – Ein lizenziertes Instrument, das auf Bennetts DMIS basiert und sich für formale Bewertungen in umfangreichen Jugendprogrammen eignet.
Link: <https://idiinventory.com> (Zugriff: 20. Juli 2025)
- **Youthpass-Reflexionsinstrumente** – Für durch Erasmus+ geförderte Programme stellt Youthpass Vorlagen zur Selbstreflexion zur Verfügung, die auf interkulturelles Lernen abzielen.
Link: <https://www.youthpass.eu> (Zugriff: 20. Juli 2025)
- **Digitale Werkzeuge (für Echtzeit-Feedback und Engagement-Tracking):**
 - Mentimeter, Kahoot!, Google Formulare, Padlet



Tipp für Jugendbetreuerinnen und -betreuer:

Jugendbetreuer sollten eine Kultur des kontinuierlichen Feedbacks während des gesamten Prozesses fördern, nicht nur am Ende einer Aktivität. Einfache Strategien wie kurze Feedback-Runden, farbcodierte Emotionsdiagramme oder prägnante mündliche Reflexionen nach jeder Sitzung können wertvolle Einblicke in die Wahrnehmung des Raumes durch die Teilnehmenden bieten.

Es ist von Bedeutung, dass dieses Feedback mit den Co-Moderatoren erörtert wird, um zukünftige Aktivitäten zu informieren und anzupassen sowie sicherzustellen, dass das Umfeld inklusiv, reaktionsfähig und anregend bleibt.



1.2 Soziale Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

1.2.1 Wie gestaltet sich eine erfolgreiche Integration?

Die **soziale Integration** von Migrant*innen beschreibt einen dynamischen, wechselseitigen Prozess, in dem jungen Migrant*innen die aktive Teilnahme am sozialen, kulturellen, bildungsbezogenen und wirtschaftlichen Leben der Aufnahmegemeinschaft ermöglicht wird, während ihre Identität und Herkunft respektiert werden.

Schlüsselemente für eine erfolgreiche Integration:

- **Zugehörigkeit:** Sich in der Gemeinschaft der Gäste akzeptiert, sicher und geschätzt fühlen.
- **Teilnahme:** Engagement in der Schule, im Beruf, im bürgerschaftlichen Leben und in kulturellen Aktivitäten
- **Gleicher Zugang:** Diskriminierungsfreier Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung, Wohnraum und öffentlichen Dienstleistungen.
- **Anerkennung:** Wertschätzung der individuellen und kulturellen Identität
- **Ermächtigung:** Selbstbewusstsein und die Fähigkeit, einen Beitrag zur Gesellschaft zu leisten.

*Integration ist nicht gleichbedeutend mit Assimilation. Der Erfolg beruht auf einer gemeinsamen Anpassung, bei der sowohl Migrant*innen als auch Aufnahmegemeinschaften durch wechselseitiges Lernen Fortschritte erzielen.*



1.2.2 Herausforderungen, mit denen junge Migranten konfrontiert sind

Viele junge Migranten demonstrieren zwar bemerkenswerte Resilienz, sehen sich jedoch beim Aufbau eines neuen Lebens im Gastland häufig einer komplexen Kombination aus systemischen, sozialen, psychologischen und geschlechtsspezifischen Herausforderungen gegenüber. Das Verständnis dieser Hürden ist für Fachkräfte der Jugendhilfe unerlässlich, um inklusive und bedarfsgerechte Unterstützungssysteme zu entwickeln, die den Bedürfnissen junger Menschen tatsächlich gerecht werden.



A. Juristische Hürden

Viele junge Migranten leben mit einem unsicheren Aufenthaltsstatus, beispielsweise als Asylsuchende oder unbegleitete Minderjährige ohne gültige Papiere. Diese rechtliche Unsicherheit kann ihren Zugang zu Rechten und grundlegenden Dienstleistungen erheblich einschränken. Zudem erschweren restriktive Einwanderungs- oder Integrationsrichtlinien häufig den Zugang zu Bildung, beruflicher Ausbildung oder Beschäftigungsmöglichkeiten. Die ständige Angst vor Abschiebung verursacht zusätzlichen psychischen Stress und kann die aktive Teilnahme am Gemeinschaftsleben beeinträchtigen.

B. Soziale Hindernisse

Soziale Barrieren manifestieren sich häufig in Form von Diskriminierung oder Fremdenfeindlichkeit, sei es durch Gleichaltrige, Institutionen oder Medien. Negative Stereotypen, die auf ethnischer Zugehörigkeit oder Nationalität basieren, können das Selbstwertgefühl junger Menschen beeinträchtigen und ihre Motivation, persönliche Ziele zu setzen und zu verfolgen, verringern. Ein Mangel an sozialen Netzwerken oder unterstützenden Gemeinschaften kann zu sozialer Isolation und einem reduzierten Zugehörigkeitsgefühl führen.

C. Sprachliche und bildungsbezogene Hindernisse

Der eingeschränkte Zugang zu Sprachkursen sowie die unzureichende Unterrichtsqualität erschweren es vielen jungen Migranten, die für die Integration erforderlichen Kommunikationsfähigkeiten zu entwickeln. Darüber hinaus kann die Unkenntnis des Bildungssystems des Gastlandes zu Verwirrung, Frustration oder Desinteresse führen. Häufig weisen junge Migranten aufgrund von Schulunterbrechungen während ihrer Migration erhebliche Bildungslücken auf. Zudem können kulturelle Unterschiede im Verhalten im Unterricht oder in den Erwartungen an Mitarbeit und Disziplin zu Missverständnissen zwischen Schülern und Lehrkräften führen.

D. Psychologische Barrieren

Die psychischen Folgen von Vertreibung, Gewalterfahrungen oder dem Verlust von Heimat und Familie können tiefgreifende seelische Narben hinterlassen. Viele junge Migranten kämpfen mit einem Gefühl des Identitätsverlusts oder empfinden eine Entfremdung sowohl von ihrer Herkunftskultur als auch von ihrer neuen Umgebung. Psychische Probleme können durch die Stigmatisierung psychologischer Unterstützung, das Fehlen kultursensibler Angebote oder den eingeschränkten Zugang zu Beratungsstellen zusätzlich verstärkt werden.

E. Geschlechtsspezifische Hindernisse

Junge Migrantinnen sehen sich aufgrund traditioneller Geschlechterrollen oder restriktiver gesellschaftlicher Erwartungen häufig zusätzlichen Herausforderungen gegenüber. Dazu zählen eingeschränkte Bewegungsfreiheit, der Druck zur frühen Heirat sowie unzureichende Unterstützung beim Zugang zu Bildung. Mädchen sind zudem einem erhöhten Risiko ausgesetzt, in Schulen, Unterkünften oder im öffentlichen Raum geschlechtsspezifischer Gewalt oder Belästigung ausgesetzt zu sein. Migranten hingegen können, insbesondere in ungewohnten sozialen und kulturellen Kontexten, unter dem Druck stehen, sich hypermaskulinen oder aggressiven Verhaltensmustern anzupassen.

Es ist von Bedeutung, dass Geschlecht nicht isoliert betrachtet werden kann. Es überschneidet sich mit Migrationsstatus, Alter und kulturellem Hintergrund, weshalb es für Fachkräfte in der Jugendarbeit unerlässlich ist, bei der Planung und Umsetzung ihrer Programme eine intersektionale Perspektive einzunehmen.

Beispiel:

Ein 17-jähriges Mädchen mit Migrationshintergrund in Österreich besucht zwar die Schule, fühlt sich jedoch aufgrund unzureichender Deutschkenntnisse, Mobbing durch Gleichaltrige und dem Druck, die Schule abbrechen zu müssen, um ihre Familie finanziell zu unterstützen, isoliert. Zu Hause hat sie möglicherweise auch Verpflichtungen wie die Betreuung jüngerer Geschwister, was ihre Zeit für Schule und soziale Kontakte einschränkt. Darüber hinaus können kulturelle Erwartungen sie daran hindern, an gemischtgeschlechtlichen Freizeitaktivitäten oder Gemeindeveranstaltungen teilzunehmen. All diese Faktoren schränken ihre Möglichkeiten ein, Freundschaften zu schließen, die Landessprache zu üben und sich in ihrer neuen Umgebung zugehörig zu fühlen.



1.2.3 Die Bedeutung von Gemeinschaft, Bildung und Jugendarbeit für die Integration

Die erfolgreiche Integration junger Migranten ist von der aktiven Mitwirkung lokaler Gemeinschaften, Bildungseinrichtungen und Jugendarbeitern abhängig. Jeder dieser Akteure leistet auf seine eigene, jedoch komplementäre Weise einen Beitrag zum Aufbau einer inklusiven Gesellschaft, in der junge Menschen mit Migrationshintergrund sich bestmöglich entfalten können.

A. Die Gemeinschaft als Fundament für Zugehörigkeit

Lokale Gemeinschaften spielen eine wesentliche Rolle bei der Gestaltung des Alltags junger Migranten. Wenn Gemeinschaften Neuankömmlinge aktiv willkommen heißen und Inklusion fördern, tragen sie dazu bei, Ängste abzubauen und ein Gefühl der Zugehörigkeit zu stärken. Öffentliche Veranstaltungen, die für alle zugänglich sind, interkulturelle Begegnungsstätten und Dialogplattformen schaffen Gelegenheiten für positive Interaktionen und Solidarität. Auch zivilgesellschaftliche Organisationen leisten einen bedeutenden Beitrag. Durch Mentoring-Programme, Peer-Support-Netzwerke und Freiwilligenarbeit können sie jungen Migranten wertvolle Möglichkeiten zur Vernetzung und zum gesellschaftlichen Engagement bieten.

Aktionsempfehlung für Jugendarbeiter:

Jugendarbeiter können gemeinschaftsbasierte Initiativen wie gemeinsame Kunstausstellungen oder Nachbarschaftsreinigungsaktionen fördern, bei denen Migranten und Einheimische kooperieren. Diese gemeinsamen Aktivitäten tragen dazu bei, ein Gefühl der Sinnhaftigkeit und des gegenseitigen Verständnisses zu stärken.



B. Bildung als Schlüssel zu Chancen

Schulen und Berufsbildungseinrichtungen gehören zu den effektivsten Orten zur Förderung von Integration. Wenn diese Institutionen gezielte Sprachförderung, leicht zugängliche Beratung und inklusive Lehrmethoden anbieten, schaffen sie die Voraussetzungen für schulischen Erfolg und zukünftige Beschäftigungsmöglichkeiten. Kulturell sensible Lehrpläne, die verschiedene Identitäten widerspiegeln und anerkennen, tragen zudem dazu bei, dass sich junge Migranten im Unterricht wahrgenommen und respektiert fühlen.

Beispiel für bewährte Praktiken:

In Belgien setzen einige weiterführende Schulen sogenannte „Kulturvermittler“ ein – mehrsprachige Fachkräfte, die dazu beitragen, Kommunikationslücken zwischen Migrantenfamilien und Lehrkräften zu überbrücken. Diese Praxis fördert eine verbesserte Einbindung der Familien und verringert Missverständnisse.



C. Jugendarbeit als Katalysator für Ermächtigung

Die Jugendarbeit schafft einen einzigartigen Raum, in dem Vertrauen, Identität und soziale Bindungen gedeihen können. Jugendbetreuer sind häufig die ersten Erwachsenen außerhalb von Schule oder Elternhaus, mit denen junge Migranten persönlich in Kontakt treten. Durch außerschulische Bildungsangebote wie Workshops, Sport oder Theater fördern sie die Entwicklung wesentlicher Lebenskompetenzen und stärken gleichzeitig das emotionale Wohlbefinden sowie das interkulturelle Verständnis. Jugendzentren fungieren zudem als sichere Orte, an denen junge Menschen ihre Identität erkunden, Eigeninitiative zeigen und Führungsqualitäten entwickeln können.

Werkzeuge für Fachkräfte in der Jugendhilfe:

Um junge Migranten effektiv zu unterstützen, können Jugendarbeiter partizipative Methoden wie Storytelling oder Photovoice nutzen, die es jungen Menschen ermöglichen, ihre Erfahrungen kreativ zu artikulieren. Die Förderung von Peer-Mentoring oder Patenschaften zwischen Migranten und einheimischen Jugendlichen kann dazu beitragen, unterstützende Beziehungen zu etablieren. Darüber hinaus können „interkulturelle Labore“, in denen verschiedene Gruppen gemeinsam Aktivitäten oder Sensibilisierungskampagnen entwickeln, die Zusammenarbeit und das Gefühl der gemeinsamen Verantwortung fördern.



1.2.4 Indikatoren der sozialen Integration

Um den Fortschritt zu verfolgen, können Jugendbetreuer die folgenden Aspekte beobachten:

Integrationsbereich	Beispielindikatoren
Spracherwerb	Verbesserte verbale Teilnahme in Gruppensituationen
Bürgerbeteiligung	Regelmäßige Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen oder Aktivitäten in Jugendzentren
Interaktion mit Altersgenossen	Entwicklung von Freundschaften über kulturelle Grenzen hinweg.
Selbstaussdruck	Selbstbewusstsein beim Teilen persönlicher Erfahrungen
Bürgerengagement	Engagement in der Freiwilligenarbeit, im Aktivismus oder in Jugendräten

1.3 Theoretische Grundlagen

1.3.1 Gordons Allports Kontakthypothese

1954 führte der Sozialpsychologe Gordon Allport die Kontakthypothese ein, eine Theorie, die bis heute erheblichen Einfluss auf die Sozialpsychologie, die Pädagogik und die Jugendarbeit ausübt. Allport argumentierte, dass direkter zwischenmenschlicher Kontakt zwischen Mitgliedern unterschiedlicher sozialer oder kultureller Gruppen Vorurteile signifikant verringern kann, vorausgesetzt, bestimmte Bedingungen sind erfüllt.

Kernprinzipien der Theorie:

Laut Allport ist der Kontakt allein nicht ausreichend. Damit die Interaktion zwischen Gruppen zu einem größeren Verständnis und dem Abbau von Stereotypen führt, müssen vier spezifische Bedingungen erfüllt sein:

- **Gleichberechtigung:** Alle Teilnehmenden müssen gleichwertig miteinander interagieren. Das bedeutet, dass jede Stimme gleichermaßen geschätzt und gehört werden sollte, ohne dass eine Gruppe die Gespräche oder Aktivitäten dominiert.
- **Gemeinsame Ziele:** Die Interaktion sollte auf gemeinsame Zielsetzungen fokussiert sein. Beispielsweise könnten die Teilnehmer gemeinsam an einem Kunstprojekt arbeiten oder eine Veranstaltung für die Gemeinschaft organisieren.
- **Zusammenarbeit zwischen Gruppen:** Anstatt ein wettbewerbsorientiertes Umfeld zu schaffen, sollte die Aktivität die Kooperation fördern. Die Teilnehmer sollten sich gegenseitig unterstützen und gemeinsam an der Erreichung gemeinsamer Ziele arbeiten.
- **Unterstützung durch Behörden oder Institutionen:** Es ist von entscheidender Bedeutung, dass Moderatoren, Jugendbetreuer, Lehrer oder andere institutionelle Akteure die Interaktion aktiv fördern und ein inklusives sowie respektvolles Verhalten vorleben.

Anwendung in der Jugendförderung:

Die Prinzipien von Allports Kontakthypothese können in der Jugendarbeit wirkungsvoll umgesetzt werden, indem interkulturelle Aktivitäten gezielt so gestaltet werden, dass sie Zusammenarbeit und ein gemeinsames Verantwortungsgefühl fördern. Jugendarbeiter sollten Gelegenheiten schaffen, in denen junge Migranten und Einheimische gleichberechtigt an einem gemeinsamen Ziel arbeiten. Solche Aktivitäten können beispielsweise Theaterprojekte in Gruppen, strukturierte Debatten oder teamorientierte Herausforderungen umfassen, die Kooperation und gegenseitigen Respekt erfordern. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass bei der Durchführung dieser Treffen Inklusion und Empathie im Mittelpunkt stehen. Anstelle von Wettbewerb sollte der Schwerpunkt auf dem Aufbau von Beziehungen und der Wertschätzung der Beiträge jedes Teilnehmenden liegen. Um die Wirkung dieser Interaktionen zu vertiefen, können Jugendbetreuerinnen und -betreuer Reflexionsinstrumente wie Gruppennachbesprechungen oder individuelle Tagebücher einsetzen, die junge Menschen dazu anregen, Stereotypen zu hinterfragen und über die Erkenntnisse aus ihren Erfahrungen nachzudenken.

Ein anschauliches Beispiel für diesen Ansatz ist die Aktivität „Brückenbauer“. In dieser Einheit arbeiten gemischte Teams aus Jugendlichen mit Migrationshintergrund und Einheimischen zusammen, um aus Recyclingmaterialien eine symbolische Brücke zu konstruieren. Die Brücke fungiert sowohl als wörtliche als auch als metaphorische Darstellung der Gemeinschaft, die sie sich wünschen – einer Gemeinschaft, die auf Zusammenarbeit, Vielfalt und gegenseitigem Verständnis beruht.



1.3.2 Bennetts Modell der interkulturellen Sensibilität (DMIS)

Milton J. Bennetts DMIS erläutert, wie Individuen kulturelle Unterschiede wahrnehmen und darauf reagieren. Es unterstützt Fachkräfte in der Jugendarbeit dabei, die Entwicklung von Einstellungen vom Ethnozentrismus zum Ethnorelativismus nachzuvollziehen.

Die sechs Phasen des DMIS:

Bühne	Beschreibung
1. Verleugnung	Kulturelle Unterschiede werden oft übersehen oder ignoriert.
2. Verteidigung	Die eigene Kultur wird als überlegen betrachtet, während andere abgewertet werden.
3. Minimierung	Unterschiede werden minimiert, um die Aufmerksamkeit auf „universelle“ Gemeinsamkeiten zu richten.
4. Akzeptanz	Die Einsicht, dass kulturelle Unterschiede sowohl real als auch bedeutend sind.
5. Anpassung	Die Fähigkeit, Perspektiven und Verhaltensweisen in interkulturellen Situationen anzupassen.
6. Integration	Kulturelle Unterschiede werden umfassend in die eigene Identität integriert.

Wie DMIS in der Praxis angewendet wird:

Das Entwicklungsmodell interkultureller Sensibilität (DMIS) fungiert als praktischer Leitfaden für Fachkräfte der Jugendhilfe, die interkulturelles Bewusstsein und Wachstum bei Jugendlichen oder Mitarbeitern fördern möchten. Zunächst sollten Fachkräfte den aktuellen Stand der interkulturellen Sensibilität ihrer Teilnehmer auf dem DMIS-Kontinuum ermitteln. Dies umfasst die Beobachtung von Einstellungen, Verhaltensweisen und Kommunikationsstilen, um den Grad der interkulturellen Sensibilität – von Verleugnung oder Abwehr bis hin zu Anpassung oder Integration – zu bestimmen.

Sobald die Ausgangspunkte identifiziert sind, können Jugendbetreuer Aktivitäten entwickeln und anpassen, die den Einzelnen dabei unterstützen, schrittweise die nächste Entwicklungsstufe zu erreichen. Beispielsweise profitieren Jugendliche in frühen Phasen von strukturierten Begegnungen, die kulturelle Unterschiede verdeutlichen, während fortgeschrittene Jugendliche möglicherweise bereit sind für Projekte, die Empathie, Perspektivwechsel oder interkulturelle Problemlösung erfordern.

Reflexionsinstrumente nehmen eine zentrale Rolle in diesem Prozess ein. Übungen im Journaling, moderierte Gruppengespräche und angeleitete Diskussionen ermöglichen es den Teilnehmenden, ihre Annahmen zu hinterfragen, Unbehagen zu erkennen und Veränderungen in ihrem Denken zu formulieren. Diese Instrumente unterstützen die Festigung des Gelernten und fördern eine tiefere Auseinandersetzung mit kultureller Vielfalt.

Tipp für Jugendbetreuerinnen und -betreuer:

Teilnehmer in der „Minimierungsphase“ des DMIS äußern häufig Aussagen wie „Wir sind alle gleich“. Obwohl dies auf den ersten Blick inklusiv erscheinen mag, kann es tatsächliche kulturelle Unterschiede verbergen. Jugendbetreuer sollten solche Personen behutsam dabei unterstützen, zu erkunden, wie der kulturelle Hintergrund Werte, Kommunikationsstile und soziale Erwartungen beeinflusst, um ihnen ein besseres interkulturelles Verständnis zu ermöglichen.



1.3.3 EU-Politikrahmen und Integrationsstrategien

Das Verständnis des umfassenderen EU-Politikkontexts unterstützt Jugendarbeiter dabei, ihre lokalen Praktiken an den europäischen Prioritäten in den Bereichen Integration, Inklusion und Stärkung junger Menschen auszurichten. Diese Rahmenbedingungen fördern zudem die Nachhaltigkeit von Projekten, deren grenzüberschreitende Übertragbarkeit und den Zugang zu Fördermitteln.



A. EU-Aktionsplan zur Integration und Inklusion (2021–2027)

Dies ist die Musterstrategie der Europäischen Kommission zur Förderung inklusiver Gesellschaften durch die aktive Mitwirkung von Migranten und Aufnahmegemeinschaften.

Wichtigste Prioritäten:

- Inklusive Bildung, berufliche Ausbildung und Kompetenzentwicklung
- Gleicher Zugang zu Gesundheitsdiensten, Wohnraum und Beschäftigungsmöglichkeiten
- Politische und gesellschaftliche Teilhabe von Migranten
- Ein gesamtgesellschaftlicher Ansatz, der lokale Behörden, die Zivilgesellschaft und von Migranten geführte Organisationen einbezieht.

Relevanz für die Jugendförderung:

Jugendprogramme können diese Ziele unmittelbar fördern, indem sie interkulturelles Lernen, bürgerschaftliches Engagement und Kompetenzentwicklung in jugendgeleitete Initiativen einbeziehen. Das Handbuch „New Horizons“ unterstützt dies, indem es Jugendmitarbeiter dazu befähigt, als Förderer der Inklusion zu agieren.

B. Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) (2021–2027)

Der AMIF finanziert nationale und transnationale Projekte, die die legale Migration fördern, die Integration unterstützen und die Bedingungen für die Aufnahme verbessern.

Kernziele:

- Stärkung und Weiterentwicklung legaler Migrationsrouten
- Förderung der effektiven Integration und sozialen Inklusion von Drittstaatsangehörigen.
- Förderung des frühen Spracherwerbs, der Orientierung und der gesellschaftlichen Teilhabe
- Kapazitätsentwicklung bei Fachkräften, die mit Migranten arbeiten (z. B. Jugendbetreuer, Lehrer, lokale Beamte)

Relevanz für die Jugendförderung:

Projekte wie New Horizons, die Bildung, soziale Integration und die Stärkung der Jugend von Migrantengruppen miteinander verknüpfen, entsprechen unmittelbar den Förderkriterien von AMIF.

C. EU-Jugendstrategie (2021–2027)

Die EU-Jugendstrategie stellt einen Rahmen für die europäische Zusammenarbeit in der Jugendpolitik dar.

Kernziele:

- Förderung der Jugendbeteiligung am demokratischen Geschehen
- Soziale Inklusion unterstützen, insbesondere für marginalisierte Jugendliche.
- Bürgerliches Engagement, ehrenamtliche Aktivitäten und Solidarität stärken.
- Förderung der intersektoralen Zusammenarbeit in der Jugendpolitik

Jugendziel: Inklusive Gesellschaften sind von besonderer Bedeutung für die Integrationsarbeit und fokussieren sich auf Folgendes:

- Diskriminierung verringern und Vielfalt stärken
- Stärkung des interkulturellen Austauschs
- Gewährleistung gleicher Chancen unabhängig von der Herkunft.

Relevanz für die Jugendförderung:

Jugendarbeiter nehmen eine zentrale Rolle bei der Schaffung inklusiver Räume, der Förderung interkultureller Kompetenz und der Unterstützung von Migrantenjugendlichen in ihrer Entwicklung zu aktiven Bürgern ein.

D. Weißbuch des Europarats über den interkulturellen Dialog (2008)

Obwohl der Europarat keine Institution der EU ist, bleibt seine Politik von wesentlicher Bedeutung.

Schlüsselkonzepte:

- Der interkulturelle Dialog ist von entscheidender Bedeutung für die Demokratie und den sozialen Zusammenhalt.
- Die Teilnahme muss wechselseitig und kontinuierlich erfolgen, nicht lediglich als einmalige Konsultation.
- Migranten sollten einen angemessenen Zugang zum kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Leben erhalten.

Empfohlene Methode:

Jugendbetreuer sollten Projekte in Zusammenarbeit mit jungen Migranten entwickeln, um deren Stimmen und Bedürfnisse widerzuspiegeln und sicherzustellen, dass die Programme nicht nur „für“, sondern auch „mit“ ihnen gestaltet werden.

E. Prioritäten des Erasmus+-Programms (2021–2027)

Das Erasmus+-Programm fördert Projekte in den Bereichen non-formale Bildung, Freiwilligenarbeit und Mobilität für Jugendliche sowie Fachkräfte im Bildungswesen.

Wichtigste Prioritäten:

Inklusion und Diversität in sämtlichen Bereichen der Bildung, Ausbildung und Jugendhilfe
Werkzeuge für die digitale Transformation und digitale Bildung.
Teilnahme am demokratischen Leben und an europäischen Werten.

Relevanz für die Jugendförderung:

Dieses Handbuch kann in Erasmus+ KA2-Projekten zur Ausbildung von Jugendbetreuern sowie zur Verbesserung des Zugangs für Migrantengemeinschaften eingesetzt werden.

Zusammenfassung für Jugendbetreuerinnen und -betreuer

Jugendarbeiter nehmen eine wesentliche Rolle bei der Förderung sozialer Integration und interkultureller Verständigung auf lokaler Ebene ein. Um sicherzustellen, dass ihre Bemühungen mit den übergeordneten europäischen Prioritäten übereinstimmen, können sie verschiedene praktische Maßnahmen ergreifen.

Dieses Handbuch kann als ein Instrument dienen, um direkt zu den Zielen des Jugendziels Nr. 3 „Inklusive Gesellschaften“ beizutragen, das Vielfalt, Gleichstellung und aktive Teilhabe betont. Die Aktivitäten sollten sich an den Werten und Förderprioritäten bedeutender EU-Programme wie dem Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) sowie Erasmus+ orientieren. Diese Abstimmung verbessert nicht nur die Qualität der Jugendarbeit, sondern erhöht auch die Möglichkeiten für Fördermittel und grenzüberschreitende Zusammenarbeit.

Darüber hinaus werden Fachkräfte der Jugendhilfe ermutigt, Kooperationen mit Kommunen, Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und von Migranten geführten Gruppen einzugehen. Diese Kooperationen verstärken die lokale Wirkung ihrer Arbeit und fördern einen integrativen Ansatz für die Gesellschaft.

Schließlich ist es entscheidend, aussagekräftige Evaluierungsinstrumente zu verwenden, die die Ergebnisse interkultureller und integrationsbezogener Aktivitäten erfassen können. Der Nachweis von Fortschritten anhand klarer, EU-relevanter Indikatoren unterstützt Jugendorganisationen dabei, ihre Wirksamkeit zu belegen, Glaubwürdigkeit zu etablieren und langfristige Unterstützung zu gewährleisten.



1.4 Praktische Strategien für Fachkräfte in der Jugendarbeit

1.4.1 Schaffung inklusiver Räume

Inklusive Räume sind Umgebungen, in denen sich alle jungen Menschen, unabhängig von Herkunft, Sprache, Religion oder Geschlecht, sicher und respektiert fühlen und zur vollen Teilhabe befähigt werden. Diese Voraussetzungen sind entscheidend für einen bedeutungsvollen interkulturellen Dialog und authentische soziale Kontakte.

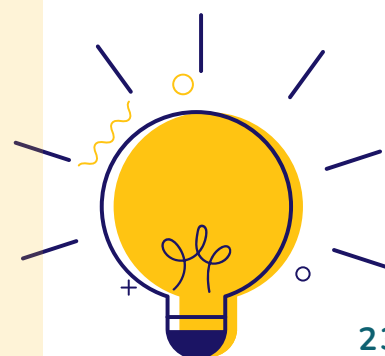
Um solche Räume zu schaffen, sollten Jugendarbeiter einige wesentliche Prinzipien berücksichtigen. Erstens muss die Sicherheit – sowohl physisch als auch emotional – höchste Priorität haben. Die Teilnehmenden sollten sich frei äußern können, ohne Angst vor Verurteilung oder Übergriffen haben zu müssen. Zweitens ist Repräsentation von Bedeutung. Die verwendeten Materialien, visuellen Hilfsmittel und Beispiele sollten ein breites Spektrum an kulturellen Hintergründen und Erfahrungen widerspiegeln. Drittens ist Barrierefreiheit von entscheidender Bedeutung. Dazu gehört, Sprachbarrieren zu überwinden, allen Teilnehmenden physischen Zugang zu ermöglichen und flexible Formate anzubieten, die unterschiedlichen Lern- und Kommunikationsstilen gerecht werden. Schließlich fördert die gemeinsame Verantwortung Vertrauen und Engagement. Wenn Teilnehmende eingeladen werden, die Regeln, Aktivitäten und Ergebnisse einer Veranstaltung mitzugestalten, fühlen sie sich eher wertgeschätzt und eingebunden.



Jugendarbeiter können diese Prinzipien auf vielfältige Weise praktisch umsetzen. So können die Kursleiter zu Beginn eines Programms gemeinsam mit den Teilnehmenden Gruppenvereinbarungen entwickeln, die eine respektvolle Kommunikation fördern, wie etwa „ein Mikrofon“, „Zuhören, um zu verstehen“ und „Andere Meinungen respektieren“. Auch die räumliche Gestaltung ist von Bedeutung; kreisförmige Sitzanordnungen können Gleichheit und Offenheit symbolisieren. Mehrsprachige Unterstützung, wie übersetzte Bilder, Glossare oder Peer-Übersetzungen, trägt zusätzlich zu einer einladenderen Atmosphäre bei. Visuelle Elemente wie Poster, Kunstwerke oder Zitate, die Inklusion und Vielfalt zelebrieren, betonen die Botschaft, dass alle Identitäten wertgeschätzt werden.

Tipp für Jugendbetreuerinnen und -betreuer:

Als kreative und kulturell sensible Einstiegsaktivität können Jugendbetreuer die Teilnehmenden einladen, einen „Respektbaum“ zu gestalten. Jeder Jugendliche trägt ein Wort, eine Zeichnung oder ein Symbol bei, das die Bedeutung von Respekt in seiner Kultur widerspiegelt. Der Baum kann während des gesamten Programms im Raum ausgestellt werden und fungiert als ein sich stetig weiterentwickelndes Symbol für gemeinsame Werte und gegenseitiges Verständnis.



1.4.2 Moderation interkultureller Dialogveranstaltungen

Um interkulturelle Dialoge sinnvoll und wirkungsvoll zu gestalten, ist es für Jugendarbeiter unerlässlich, die Sitzungen sorgfältig zu planen und mit klaren Zielen, einfühlsamer Moderation sowie inklusiven, partizipativen Methoden durchzuführen. Der Dialog sollte nicht dem Zufall überlassen werden, sondern gezielt strukturiert werden, um Raum für Vertrauen, Ausdruck und Lernen zu ermöglichen.

Ein empfohlener Ablauf für Dialogsitzungen umfasst mehrere aufeinanderfolgende Schlüsselphasen. Die Sitzung beginnt in der Regel mit einer Aufwärmübung, wie etwa einem nonverbalen oder visuellen Kennenlernspiel. Ein Beispiel hierfür ist das „Gegenstandserzählen“, bei dem die Teilnehmenden einen Gegenstand auswählen, der für sie eine besondere Bedeutung hat, und dessen Geschichte erzählen. Diese einleitenden Aktivitäten tragen dazu bei, Hemmschwellen abzubauen und die Teilnahme zu fördern, ohne den Druck von Sprache oder komplexen Erklärungen.

Im Anschluss daran können Jugendbetreuer einen Moment der Selbstreflexion einleiten. Die Teilnehmenden werden eingeladen, sich mit einem Thema auseinanderzusetzen (z. B. „Was bedeutet ‚Zuhause‘ für mich?“), indem sie Tagebuch führen, still zeichnen oder kontemplativ nachdenken. Diese Phase fördert die Selbstreflexion und unterstützt die Teilnehmenden dabei, ihre persönlichen Erfahrungen in den Dialog einzubringen.

Im nächsten Schritt erfolgt der Austausch in Kleingruppen, in denen die Teilnehmenden ihre Reflexionen in vertrauter Atmosphäre diskutieren. Diese kleineren Gruppen fördern ein Gefühl psychologischer Sicherheit und ermöglichen einen intensiveren, persönlicheren Austausch. Anschließend wird die Sitzung in die Synthese im Plenum übergeleitet, in der bedeutende Erkenntnisse, Unterschiede oder Gemeinsamkeiten geteilt und anerkannt werden. Es ist entscheidend, dass dieser Teil der Sitzung wertfrei und ohne den Druck, einen Konsens erzielen zu müssen, angegangen wird.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Sitzung zu einem kreativen Ergebnis führen kann, wie etwa dem gemeinsamen Gestalten von Postern, dem Verfassen von Gedichten oder dem Entwerfen einer Kulturcollage. Diese kollektiven Produkte verleihen dem Dialog eine greifbare Form und können als bleibende Erinnerung an die gemeinsamen Erfahrungen der Gruppe fungieren.

Dieser strukturierte Prozess befähigt Jugendbetreuer, den interkulturellen Dialog auf eine inklusive, respektvolle und stärkende Weise zu gestalten und sicherzustellen, dass jeder Teilnehmer die Gelegenheit hat, gehört und verstanden zu werden.



Werkzeuge und Techniken:

Verfahren	Beschreibung
Erzählkreise	In kleinen Gruppen diskutieren die Teilnehmer wahre Geschichten, während ein Redestab die Gesprächsrunden leitet.
Kulturinterviews	Die Paare interviewen sich gegenseitig zu ihren Traditionen und präsentieren anschließend die Kultur des jeweils anderen.
Konflikttheater	Die Teilnehmer simulieren interkulturelle Missverständnisse und erarbeiten gemeinsam Lösungen.
„Karte von mir“	Die Teilnehmer erstellen Identitätskarten und präsentieren diese unter Verwendung von Symbolen und Farben.



Rolle des Jugendbetreuers:

In interkulturellen Dialogsitzungen besteht die Aufgabe der Jugendbetreuerin/des Jugendbetreuers nicht darin, zu belehren oder Vorträge zu halten, sondern vielmehr darin, als Moderator/Moderatorin den Prozess einfühlsam zu begleiten. Dies bedeutet, Raum für andere zu schaffen, gleichberechtigte Teilhabe zu fördern und die Gruppe dabei zu unterstützen, Unterschiede mit Empathie und Respekt zu bewältigen. Jugendbetreuer/innen sollten es vermeiden, das Gespräch zu dominieren, und stattdessen junge Menschen ermutigen, ihre eigenen Erfahrungen und Erkenntnisse zu teilen.

Die Verwendung einer neutralen Sprache ist von entscheidender Bedeutung, insbesondere bei sensiblen Themen. Moderatoren sollten sicherstellen, dass alle Perspektiven anerkannt und geschätzt werden, selbst wenn sie abweichen oder Annahmen in Frage stellen. Bei Auftreten von Unbehagen oder Spannungen sollten Jugendbetreuer offen und neugierig darauf reagieren. Eine hilfreiche Reaktion könnte die Frage sein: „Können wir gemeinsam herausfinden, warum das schwierig war?“, eine Einladung, die den Dialog fördert, anstatt eine Abwehrhaltung hervorzurufen.





Um jede Sitzung reflektierend und konstruktiv abzuschließen, können Jugendbetreuer die Methode „Rose-Dorn-Knospe“ anwenden. In dieser einfachen Feedbackübung werden die Teilnehmenden eingeladen, etwas zu benennen, das ihnen gefallen hat (die Rose), etwas, das sie als schwierig oder herausfordernd empfunden haben (der Dorn), und etwas, worauf sie sich freuen oder das sie weiterentwickeln möchten (die Knospe). Diese Vorgehensweise fördert das emotionale Verständnis, unterstützt kontinuierliches Lernen und ermöglicht es den Kursleitenden, zukünftige Sitzungen an den Erfahrungen der Teilnehmenden auszurichten.







1.4.3 Kulturelle Sensibilität: Was zu tun und zu vermeiden ist

Das Verständnis des umfassenderen EU-Politikkontexts unterstützt Jugendarbeiter dabei, ihre lokalen Praktiken an den europäischen Prioritäten in den Bereichen Integration, Inklusion und Stärkung junger Menschen auszurichten. Diese Rahmenbedingungen fördern zudem die Nachhaltigkeit von Projekten, deren grenzüberschreitende Übertragbarkeit und den Zugang zu Fördermitteln.

DOS:

	Verwenden Sie eine personenzentrierte Sprache (z. B. „junger Mensch mit Migrationshintergrund“ anstelle von „der Migrant“).
	Stellen Sie offene Fragen, anstatt Annahmen zu treffen (z. B. „Wie gestalten Sie besondere Feierlichkeiten?“).
	Erlernen Sie grundlegende Begrüßungen oder Ausdrücke in den Sprachen der Teilnehmer, um Ihr Engagement zu demonstrieren.
	Achten Sie auf Unterschiede in der nonverbalen Kommunikation, wie Blickkontakt, Gestik und persönlichen Raum.

Was zu vermeiden ist:






	Gehen Sie nicht von kultureller Homogenität aus (z. B. „Alle Syrer feiern auf diese Art und Weise...“).
	Kultur sollte nicht als Vorwand genutzt werden, um schädliche Verhaltensweisen zu ignorieren.
	Teilnehmer sollten nicht als Alibi-Maßnahmen verwendet werden (z. B. indem man eine Person wiederholt auffordert, „ihre Kultur zu repräsentieren“).
	Ignorieren Sie nicht die Machtverhältnisse; einige Jugendliche äußern sich aufgrund ihres Status, traumatischer Erfahrungen oder Sprachbarrieren weniger.

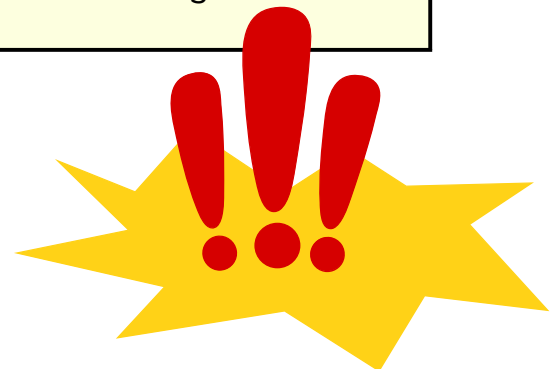
Merke: Kultur ist nicht statisch; die Identitäten junger Menschen sind dynamisch und vielschichtig (sie sind nicht nur „Migrant“, sondern auch Studenten, Gamer, Künstler, Geschwister usw.).



1.4.4 Praktische Checkliste für Jugendbetreuerinnen und -betreuer

Vor dem Beginn einer Sitzung:

	Habe ich kulturelle, religiöse oder geschlechtsspezifische Faktoren in Betracht gezogen?
	Sind die Materialien inklusiv und mehrsprachig gestaltet?
	Habe ich mir Zeit für persönliche Reflexion, Teamarbeit und kreativen Ausdruck genommen?
	Habe ich einen Plan, um Konflikte konstruktiv zu bewältigen, falls sie auftreten?
	Bin ich bereit, ebenso viel zu lernen, wie ich weitergebe?



1.5 Praktische Beispiele

Dieser Abschnitt präsentiert reale Initiativen aus Belgien, Österreich und der Türkei, die unterschiedliche Modelle zur Integration junger Migranten veranschaulichen. Diese Beispiele bieten konkrete Anregungen für Fachkräfte der Jugendhilfe, um diese zu reflektieren und gegebenenfalls an ihre eigenen Kontexte anzupassen.

DASPA Vorbereitende Ausbildung für junge Migranten in Belgien



Kontext und Vorgehensweise:

Das Brüsseler **DASPA**-Programm (Dispositif d'Accueil et de Scolarisation des Primo-Arrivants) bietet intensive Vorbereitungskurse für neu angekommene Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe mit Migrationshintergrund an. Diese Kurse erstrecken sich in der Regel über einen Zeitraum von sechs bis zwölf Monaten und zielen darauf ab, die jungen Neuankömmlinge beim Übergang in das reguläre Schulsystem zu unterstützen.

Das Programm legt besonderen Wert auf drei zentrale Bereiche: intensiven Französischunterricht, emotionale und soziale Unterstützung sowie einen schrittweisen Übergang in den regulären Schulunterricht. Es hat zum Ziel, die Schüler nicht nur akademisch vorzubereiten, sondern ihnen auch zu helfen, sich sozial und emotional in ihre neue Umgebung einzugewöhnen.

Ergebnisse und Einsichten:

Eine der herausragenden Stärken von **DASPA** ist seine kultursensible Pädagogik. Die Lehrkräfte setzen sich aktiv dafür ein, die Muttersprachen und kulturellen Hintergründe der Schüler in den Lernprozess zu integrieren, was ein Gefühl der Zugehörigkeit und des gegenseitigen Respekts fördert. Neben dem regulären Unterricht umfasst das Programm auch außerschulische Aktivitäten wie Exkursionen und interkulturelle Workshops, die den Schülern die Möglichkeit bieten, soziale Kontakte zu knüpfen und Vertrauen aufzubauen.

Emotionale Unterstützung ist ein wesentlicher Bestandteil des Programms. Da viele Schülerinnen und Schüler Traumata oder einschneidende Lebensveränderungen erfahren haben, integriert DASPA psychosoziale Unterstützung in seine tägliche Praxis. Das Programm sieht sich jedoch auch einigen Herausforderungen gegenüber. Dazu zählen die Gewährleistung, dass die Lehrkräfte angemessen auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler vorbereitet sind, die altersgerechte Zuweisung zu den verschiedenen Schulstufen sowie die Sicherstellung der Kontinuität der Unterstützung nach dem Übergang der Schülerinnen und Schüler in Regelschulen.

Relevanz für Fachkräfte der Jugendhilfe:

Für Jugendarbeiter bietet DASPA wertvolle Einblicke in umfassende Integrationsstrategien. Das Programm demonstriert, dass die Kombination von Sprachunterricht mit emotionaler Unterstützung und der Einbindung von Gleichaltrigen die Ergebnisse für junge Migranten erheblich verbessert. Zudem steigern kontinuierliche Reflexion und Fortbildung für Lehrkräfte und Jugendarbeiter die Gesamtqualität und Wirksamkeit der Maßnahme. Ein klar definierter Weg von der Aufnahme bis zur Integration in den Regelschulunterricht reduziert das Risiko von Schulabbrüchen und fördert die langfristige Inklusion.



Wesentliche Erkenntnis für Jugendbetreuer:

Es ist entscheidend, Programme zur sanften Integration neu angekommener junger Menschen zu entwickeln, die nicht nur akademische Unterstützung, sondern auch emotionale und soziale Hilfestellung bieten. Ein solcher ganzheitlicher Ansatz bildet die Grundlage für langfristigen Erfolg und Resilienz.

Reproduzierbarkeitstipp:

DASPA ist zwar im schulischen Kontext verankert, jedoch lässt sich seine Kernstruktur an außerschulische Bildungsangebote anpassen. Jugendzentren und Nichtregierungsorganisationen können modulare Programme implementieren, die den Spracherwerb mit Aktivitäten zur sozialen Integration verknüpfen und auf die Bedürfnisse ihrer lokalen Gemeinschaften abgestimmt sind.

Jugendcollege in Wien, Österreich



Kontext und Vorgehensweise:

Das Jugendcollege ist ein kostenfreies Bildungs- und Orientierungsprogramm für junge Geflüchtete und Migranten im Alter von 15 bis 21 Jahren in Wien. Das Programm umfasst ein umfassendes Curriculum, das Deutschunterricht, staatsbürgerliche Orientierung, kulturelle Bildung und Berufsberatung integriert. Ein zentrales Ziel besteht darin, jungen Migranten den Zugang zu einer Berufsausbildung oder einem Studium zu erleichtern und sie gleichzeitig mit den erforderlichen Kompetenzen für den Alltag in Österreich auszustatten.

Das Programm verfolgt einen vielschichtigen Integrationsansatz. Es stärkt nicht nur akademische und sprachliche Kompetenzen, sondern fördert auch das kulturelle Bewusstsein und die aktive Bürgerschaft. Die Teilnehmenden erhalten strukturierte Beratung zum österreichischen Bildungs- und Arbeitsmarktsystem sowie Unterstützung beim Erwerb der persönlichen und beruflichen Fähigkeiten, die für den Erfolg in ihrem neuen Umfeld erforderlich sind.

Ergebnisse und Umfang:

Seit seiner Gründung im Jahr 2016 hat das Jugendcollege über 1.270 junge Menschen gefördert. Mehr als 160 Teilnehmende haben erfolgreich den Übergang in den Beruf oder eine berufliche Ausbildung vollzogen. Eine der Stärken des Programms liegt in der Integration sozialer Aktivitäten wie Exkursionen, interaktiven Workshops und Gruppenprojekten, die den Teilnehmenden helfen, praktische Lebenskompetenzen zu entwickeln und gleichzeitig ihre Gastgesellschaft kennenzulernen.

Das Jugendcollege stellt einen wesentlichen Bestandteil der umfassenderen städtischen Integrationsstrategie Wiens dar. Diese institutionelle Unterstützung gewährleistet die langfristige Nachhaltigkeit des Programms und ermöglicht die Koordination mit anderen Diensten und öffentlichen Einrichtungen.



Relevanz für Fachkräfte der Jugendhilfe:

Das Jugendcollege-Modell liefert wertvolle Erkenntnisse für Fachkräfte, die junge Migranten unterstützen möchten. Sein integrativer Ansatz (Sprachunterricht, politische Bildung und soziales Engagement) erweist sich als äußerst effektiv, um Vertrauen, Motivation und Teilhabe zu fördern. Kooperationen mit lokalen Behörden und öffentlichen Einrichtungen steigern zudem die Reichweite, Sichtbarkeit und den Zugang zu Ressourcen des Programms.

Mentoring und persönliches Entwicklungscoaching stellen zusätzliche Elemente dar, die Jugendarbeiter in ihren jeweiligen Kontexten nutzen können. Diese Ansätze bieten jungen Menschen maßgeschneiderte Unterstützung, die auf ihre Bedürfnisse und Herausforderungen abgestimmt ist, und fördern den Aufbau von Selbstvertrauen und Selbstständigkeit.

Wesentliche Erkenntnis für Jugendbetreuer:

Eine Kombination aus Sprachunterricht, praktischer staatsbürgerlicher Orientierung und vertrauensbildenden Aktivitäten kann den Übergang ins Erwachsenenalter für junge Migranten erheblich erleichtern. Wenn solche Programme inklusiv und ansprechend gestaltet sind, befähigen sie junge Menschen, ihre Integration aktiv zu gestalten.

Reproduzierbarkeitstipp:

Auch Jugendzentren oder NGOs mit begrenzten Ressourcen können wesentliche Elemente des Jugendcollege-Modells übernehmen. Durch die Einbindung lokaler Mentoren, Sprachhelfer und kommunaler Integrationsbeauftragter sind kleinere Organisationen in der Lage, die Kernkomponenten des Programms nachzubilden und auf Gemeindeebene eine nachhaltige Wirkung zu erzielen.

Interkulturelle Wohn- und Bildungsprojekte für syrische Jugendliche in der Türkei



Kontext und Vorgehensweise:

Die Türkei beherbergt gegenwärtig die größte Flüchtlingsbevölkerung der Welt, darunter über 3,6 Millionen Syrer, die vorübergehenden Schutz erhalten. Angesichts der komplexen Bedürfnisse junger Geflüchteter haben sich verschiedene innovative Integrationsansätze entwickelt. Dazu zählen interkulturelle Wohngemeinschaften, in denen einheimische und syrische Jugendliche zusammenleben. Diese Wohnräume sind gezielt so konzipiert, dass sie den täglichen kulturellen Austausch und die Zusammenarbeit durch gemeinsame Aufgaben und Routinen fördern.

Gleichzeitig hat das türkische Ministerium für Nationale Bildung eine Politik der schrittweisen Integration implementiert, die syrischen Schülern den Übergang in das staatliche Schulsystem erleichtert. Dieses Modell verfolgt das Ziel, jungen Flüchtlingen den Zugang zu formaler Bildung zu ermöglichen und gleichzeitig ihre soziale Integration im Unterricht zu fördern.

Ergebnisse und Beobachtungen:

Die Initiativen für gemeinschaftliches Wohnen haben sich als effektiv erwiesen, um gegenseitiges Verständnis und interkulturelles Lernen durch praktische Erfahrungen zu fördern. Durch das gemeinsame Erleben des Alltags (Kochen, Lernen, Problemlösen) entwickeln einheimische und syrische Jugendliche Vertrauen, Empathie und Kommunikationsfähigkeiten über kulturelle Grenzen hinweg.

Im Bereich der Bildungsintegration bestehen jedoch nach wie vor Herausforderungen. Viele syrische Schülerinnen und Schüler sehen sich erheblichen Sprachbarrieren gegenüber, die ihren schulischen Fortschritt behindern. Ihr rechtlicher Status unter vorübergehendem Schutz schafft zudem Unsicherheit, die die langfristige Bildungsplanung und -stabilität beeinträchtigen kann. Daher sind gemeindenahе psychosoziale Unterstützung und ergänzende Sprachprogramme unerlässlich, um die formale Schulbildung zu fördern. Lokale und migrantische Jugendliche können durch soziale, kreative oder Bildungsaktivitäten ähnliche Vorteile erlangen und gegenseitiges Lernen sowie Unterstützung fördern.



Relevanz für Fachkräfte der Jugendhilfe:

Dieses Beispiel illustriert die Relevanz informeller Lernumgebungen, wie beispielsweise Wohngemeinschaften oder von Jugendlichen selbst gestaltete soziale Treffpunkte, als wertvolle Plattformen für Inklusion. Solche Umgebungen fördern den organischen Aufbau von Beziehungen, die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und interkulturelles Verständnis – häufig auf eine Weise, die in formalen Kontexten nicht allein erreicht werden kann.

Jugendarbeiter nehmen eine entscheidende Rolle bei der Förderung von Rechtssicherheit und Bildungsrechten für junge Geflüchtete ein, da solche Initiativen unmittelbare Auswirkungen auf den Schulbesuch, die schulischen Leistungen und die soziale Integration haben. Zudem können integrative Programme, die einheimische und geflüchtete Jugendliche in Gemeindezentren oder außerschulischen Projekten zusammenbringen, dazu beitragen, soziale Spaltungen zu überwinden und das Zugehörigkeitsgefühl zu stärken.

Wesentliche Erkenntnis für Jugendbetreuer:

Die Schaffung von Gelegenheiten für alltägliche, informelle interkulturelle Begegnungen kann häufig bedeutungsvollere Ergebnisse erzielen als allein strukturierte Interventionen. Vertrauen entsteht durch gemeinsame Erfahrungen, und Inklusion wird zur gelebten Realität anstelle eines bloßen Programmziels.

Reproduzierbarkeitstipp:

Auch an Orten, an denen gemeinschaftliches Wohnen nicht realisierbar ist, können Jugendarbeiter das Konzept durch die Implementierung von Patenschaftsprogrammen oder Buddy-Systemen verwirklichen. Die Zusammenführung von einheimischen und zugewanderten Jugendlichen in sozialen, kreativen oder Bildungsaktivitäten kann vergleichbare Vorteile bieten und gegenseitiges Lernen sowie Unterstützung fördern.

Wesentliche Erkenntnisse in sämtlichen Kontexten

Anhand der Beispiele aus Belgien, Österreich und der Türkei lassen sich mehrere grundlegende Prinzipien identifizieren, die für die erfolgreiche Integration junger Migranten von entscheidender Bedeutung sind.

Zunächst ist ein integrativer Ansatz unerlässlich. Programme, die den Spracherwerb, emotionale und psychosoziale Unterstützung sowie praktische Möglichkeiten zur kulturellen Teilhabe erfolgreich miteinander verknüpfen, erweisen sich in der Regel als wirkungsvoller und nachhaltiger. Integration darf sich nicht ausschließlich auf Bildung oder rechtliche Inklusion stützen; sie muss die gesamte Bandbreite der Bedürfnisse und Identitäten junger Menschen berücksichtigen.

Zweitens ist die Bedeutung von Räumen für informelles Lernen nicht hoch genug einzuschätzen. Angebote wie Wohngemeinschaften, von Jugendlichen geleitete Sportaktivitäten oder interkulturelle Ausflüge bieten einzigartige Gelegenheiten, Vertrauen aufzubauen und soziale Bindungen zu knüpfen. Diese Erfahrungen ergänzen und vertiefen häufig das Wissen, das in formaler Bildung oder strukturierten Programmen vermittelt wird.

Drittens stellt die professionelle Unterstützung und Weiterbildung von Jugendbetreuern, Lehrkräften und Mentoren einen entscheidenden Faktor für die Qualität des Programms dar. Interkulturelle Kompetenz, reflektierte Praxis und kontinuierliche Supervision befähigen Fachkräfte, besser auf die sich verändernden Bedürfnisse unterschiedlicher Jugendgruppen einzugehen und Herausforderungen empathisch sowie kompetent zu bewältigen.

Viertens zeigen Programme, die in umfassendere kommunale oder nationale politische Rahmen integriert sind, tendenziell eine höhere Stabilität, mehr Ressourcen und eine größere Reichweite. Wenn Integrationsinitiativen mit staatlich geförderten Strategien abgestimmt sind und institutionelle Unterstützung erhalten, profitieren sie von einer verbesserten Koordination, langfristiger Finanzierung und Skalierbarkeit.

Die Skalierung und Anpassung erfolgreicher Modelle wie DASPA und Jugendcollege verdeutlichen, dass gut gestaltete Programme in anderen Kontexten repliziert werden können – vorausgesetzt, sie werden an die jeweilige Sprache, die rechtlichen Rahmenbedingungen und die kulturellen Besonderheiten angepasst. Diese Flexibilität ermöglicht es Fachkräften der Jugendarbeit und Institutionen in verschiedenen Ländern, sich von bewährten Praktiken inspirieren zu lassen und diese gleichzeitig auf die spezifischen Bedürfnisse ihrer jeweiligen Gemeinschaften zuzuschneiden.



Verweise

- Europäische Kommission. (o. J.). Unterstützung junger Migranten am Jugendcollege. Europäischer Sozialfonds Plus. <https://european-social-fund-plus.ec.europa.eu> (Zugriff: 20. Juli 2025)
- Metropolis. (o. J.). Jugendcollege: Ausbildung und Bildung für junge Migranten in Wien. Metropolis – UCLG. <https://use.metropolis.org> (Zugriff: 20. Juli 2025)
- Internationales Zentrum für Migrationspolitikentwicklung (ICMPD). (2017). Projekt „Migration zwischen Städten im Mittelmeerraum“ – Fallstudie Wien. <https://www.icmpd.org> (Zugriff am 20. Juli 2025)
- Europäische Kommission. (2023). DASPA: Belgiens Bildungsprogramm für neu angekommene Studierende. Europäische Kommission – Integration von Migranten. <https://migrant-integration.ec.europa.eu> (Zugriff am 20. Juli 2025)
- Desmée, L., & Cebotari, V. (2023). Schulintegration von Immigrantenkindern in Belgien. Children & Society. <https://doi.org/10.1111/chso.12764> (Zugriff am 20. Juli 2025)
- Allport, G. W. (1954). Das Wesen des Vorurteils. Addison-Wesley.
- Bennett, M. J. (1993). Auf dem Weg zum Ethnorelativismus: Ein Entwicklungsmodell interkultureller Sensibilität. In R. M. Paige (Hrsg.), Bildung für interkulturelle Erfahrungen (S. 21–71). Intercultural Press.
- Rat der Europäischen Union. (26. Juni 2024). Europäisches Migrationsforum 2025: Die Aufforderung zur Interessenbekundung ist eröffnet. EU-Migrationsforum. <https://ec.europa.eu/migration> (Zugriff am 20. Juli 2025)
- Europäische Kommission. (2021). EU-Aktionsplan für Integration und Inklusion (2021–2027). Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union.
- Europäische Kommission. (2021–2027). Fonds für Asyl, Migration und Integration (AMIF).
- Europäische Kommission. (2020). EU-Jugendstrategie (2020–2027).
- Europarat. (2008). Weißbuch über den interkulturellen Dialog. Verlag des Europarats.
- Europäische Kommission. (2021–2027). Leitfaden zum Erasmus+ Programm. Generaldirektion Bildung, Jugend, Sport und Kultur.

Abschnitt I

Einführung in den interkulturellen Dialog und die soziale Integration

QUIZ

1. Was ist das primäre Ziel des interkulturellen Dialogs (IKD)?

- A) Um alle zu einer Einigung zu bewegen.
- B) Um ein vertieftes Verständnis und eine verbesserte Zusammenarbeit über kulturelle Grenzen hinweg zu fördern.
- C) Um eine Kultur durch eine andere zu substituieren.
- D) Um sensible Themen zu umgehen.

2. Was ist gemäß dieser Unterrichtseinheit der wesentliche Unterschied zwischen multikulturellen und interkulturellen Ansätzen?

- A) Multikulturelle Ansätze fokussieren sich auf gemeinsame Ziele, während interkulturelle Ansätze die Koexistenz betonen.
- B) Multikulturelle Ansätze begünstigen kulturelle Synergien, während interkulturelle Ansätze die Trennung der Kulturen fördern.
- C) Multikulturelle Ansätze streben nach Koexistenz, während interkulturelle Ansätze auf Interaktion und wechselseitiges Lernen abzielen.
- D) Es besteht kein Unterschied zwischen ihnen.

3. Welche der folgenden Optionen wird NICHT als Barriere für junge Migranten aufgeführt?

- A) Juristische Hürden
- B) Sprachliche und bildungsbezogene Barrieren
- C) Psychologische Barrieren
- D) Finanzielle Investitionsbarrieren

4. Welche Voraussetzung ist gemäß Gordon Allports Kontakthypothese für die Reduzierung von Vorurteilen unerlässlich?

- A) Wettbewerb zwischen Gruppen
- B) Gleichstellung der Teilnehmer
- C) Eingeschränkte Interaktion aufgrund strenger Regeln
- D) Isolation kultureller Gruppen

5. Welche effektive Strategie können Jugendarbeiter anwenden, um inklusive Räume zu gestalten?

- A) Gruppenvereinbarungen mit den Teilnehmenden formulieren, um respektvolle Kommunikation sicherzustellen.
- B) Sich ausschließlich auf das Erlernen von Sprachen und akademische Fähigkeiten fokussieren.
- C) Eine vorherrschende Kultur als primären Bezugspunkt heranziehen.
- D) Vermeiden Sie visuelle Hilfsmittel oder mehrsprachige Unterstützung.

Korrekte Antworten 1) B 2) C 3) D 4) B 5) A

ABSCHNITT II

METHODEN DES KREATIVEN AUSDRUCKS IN INTERKULTURELLEN KONTEXTEN

2.1 Warum ist kreativer Ausdruck wichtig?

Kreativer Ausdruck stellt ein effektives Mittel zur interkulturellen Integration dar.

Der kreative Prozess fördert die Entspannung, steigert das psychische Wohlbefinden und unterstützt die Integration; aus diesem Grund wird er häufig als therapeutisches Instrument eingesetzt.

Der Einsatz von Kunst und kreativem Ausdruck kann das Lernen unterstützen, unterschiedliche Bereiche des Gehirns aktivieren und das Einfühlungsvermögen fördern.

Folglich kann Kreativität ein wertvolles Werkzeug sein, um die Anpassung zu fördern und einen reibungsloseren Integrationsprozess für junge Menschen mit Migrationshintergrund zu unterstützen.

Gemeinschaftskunst als transformative Kraft zur Stärkung der Gemeinschaft und zur Förderung des Wohlbefindens

Kunst und kreativer Ausdruck schaffen einen neutralen Raum für Begegnungen und fördern die Zusammenarbeit, anstatt sich auf trennende, vergangene Erfahrungen zu konzentrieren. Durch gemeinsames Arbeiten können junge Menschen Vertrauen aufbauen, sprachliche Barrieren überwinden und neue Kommunikationswege entwickeln.

Neurowissenschaft und Lernen durch Kunst.

Neurowissenschaftliche und Lernforschung haben die engen Verbindungen zwischen der Aktivierung unterschiedlicher Hirnregionen und den Künsten aufgezeigt.

Sowohl formelles als auch informelles Lernen beeinflussen die Struktur des Gehirns, und die Forschung hat ergeben, dass das Lernen durch Kunst sowie der Einsatz kreativer Werkzeuge die Plastizität des Gehirns fördert und das Lernpotenzial steigert.

Kunst übt einen erheblichen Einfluss auf die neuronalen Mechanismen des Lernens aus. Einerseits regt kreatives Denken das Gehirn an; andererseits begünstigt der durch kreative Aktivitäten induzierte Entspannungszustand das Lernen und hat eine positive Wirkung auf das Gehirn – es entsteht ein förderlicher Kreislauf. Weniger erforscht, jedoch ebenso bedeutend, ist der Einfluss emotionaler Prozesse auf das Nervensystem und die Art und Weise, wie positive emotionale Zustände die Kreativität beeinflussen. Dies belegt einen direkten Zusammenhang zwischen Kreativität und Emotionen.



Spiegelneuronen nehmen eine zentrale Rolle im Lernprozess ein, da sie den Wissenserwerb durch Nachahmung unterstützen. Infolgedessen tragen künstlerische, musikalische, visuelle und bewegungsorientierte Gruppenaktivitäten erheblich zum Lernen bei.

Kunst fördert letztlich die Toleranz gegenüber Mehrdeutigkeit und Unsicherheit im gesamten kreativen Prozess. Diese Eigenschaft ist besonders wertvoll für die Inklusion von Minderheiten und jungen Migranten: Ihr Gehirn wird anpassungsfähiger und offener für Vielfalt, da künstlerische Prozesse nicht auf starren Mustern basieren.



Kreative Ansätze zur emotionalen und sozialen Integration

Der Einsatz kreativer Methoden unterstützt die soziale Integration und den emotionalen Ausdruck. Das spielerische Experimentieren mit nonverbalen Kommunikationsformen ermöglicht es jungen Menschen, neue zwischenmenschliche Fähigkeiten zu entwickeln und solidarische Beziehungen zu knüpfen.

Welche kreativen Ansätze können zur Anwendung kommen?

Bilder als Instrumente zum Lernen, Experimentieren und Weltenbauen.

Musik als Ausdruck von Emotionen bei geschlossenen Augen.

Malerei als unbeschriebene Leinwand, auf der man sich eine gemeinsame Zukunft vorstellen und sie gestalten kann.

Alle diese Werkzeuge ermöglichen es jungen Menschen, neue gemeinsame Konzepte zu entwickeln und sich auf einer neutralen, emotionalen Ebene zu verstehen. Sie stimulieren die Fantasie und fördern ein Denken, das über konventionelle Denkmuster hinausgeht.

Aus all diesen Gründen stellen kreative Methoden eine wesentliche Praxis zur Förderung von Inklusion dar. Sprachliche Barrieren können durch die Fähigkeit, Intentionen mittels Kunst auszudrücken, überwunden werden, wobei das Verständnis durch visuelle, auditive oder materielle Prozesse und nicht ausschließlich intellektuell erfolgt.

**Gemeinsame kulturelle Erfahrungen und partizipative Kunst fördern das Gefühl sozialer
Verbundenheit und gemeinsamer Präsenz.**

2.2 Methodik

Zur Förderung der Integration können unterschiedliche Methoden angewendet werden.

Digitales Geschichtenerzählen

Digitales Storytelling repräsentiert eine Lernform, die auf Erzählungen basiert. Die Welt, in der junge Menschen heute leben, ist größtenteils digital, was zur Digitalisierung des Storytellings geführt hat. Das Hauptziel besteht darin, künstlerischen Erzählausdruck mit digitalen Medien zu verknüpfen, um innovative Formen der visuellen Übersetzung von Gedanken zu entwickeln.

Diese Methodik fördert den Einsatz von Fantasie und kreativen Lösungen im Geschichtenerzählen. Durch das Verfassen von Erzählungen und das Entwickeln neuer Erzählformen haben junge Menschen die Möglichkeit, Momente kollektiven Denkens zu erleben, indem sie ihre persönlichen Herkunftsgeschichten im Dienste anderer teilen und somit einen gemeinsamen Erfahrungsschatz aufbauen.



Digitales Storytelling befähigt junge Menschen, Videos, Podcasts und andere digitale Inhalte zu produzieren, um ihre Identität, bislang unerzählte Geschichten und ihre Träume zu teilen. Dies fördert eine positive Selbstdarstellung und stärkt gleichzeitig die digitale Kompetenz.



NEUE HORIZONTE

STÄRKUNG JUNGER MIGRANTEN DURCH KREATIVE UND BILDUNGSORIENTIERTE INITIATIVEN

Werkzeuge

- Smartphones oder Kameras zur Fotografie
- Audiorecorder oder mobile Anwendungen für Podcasts
- Einfache Bearbeitungssoftware (z. B. iMovie, Audacity, Canva, CapCut)
- Internetplattformen für das Teilen (YouTube, Instagram, Podcasts, Blogs)
- Kreatives Material: Storyboards, Drehbücher, Skizzenblätter zur Planung

Ergebnisse für Jugendliche

- **Erweiterte digitale Kompetenz:** praktische Fertigkeiten im Erfassen, Bearbeiten und Publizieren von Inhalten.
- **Erzähl- und Kommunikationskompetenzen:** Fähigkeit, bedeutungsvolle Geschichten zu strukturieren und zu präsentieren.
- **Ermächtigung und Selbstausdruck:** positive Selbstpräsentation und Bestätigung der eigenen Identität.
- **Kollaboratives Denken und Zusammenarbeit:** Das gemeinsame Entwickeln von Geschichten stärkt Teamarbeit und Solidarität.
- **Interkultureller Dialog:** Erzählungen fungieren als Brücken zwischen Kulturen und Erfahrungen.
- **Selbstvertrauen fördern:** Das Teilen persönlicher Geschichten erhöht das Selbstwertgefühl und die Sichtbarkeit.

Theater der Unterdrückten

Das Theater der Unterdrückten wurde als Instrument des Widerstands gegen den Totalitarismus ins Leben gerufen und wies eine ausgeprägte politische Dimension auf, die die Unterdrückung in den Mittelpunkt seiner Werke rückte.

Wer?

Es wurde von Augusto Boal entwickelt, der eine Subversion der traditionellen Theaterrollen und den Abbau von Barrieren vorschlug, um gegen Unterdrückung zu kämpfen.

Verfahren

Dieser Ansatz etabliert eine interaktive Form des Theaters, in der die Teilnehmer mit innovativen Lösungsansätzen und Strategien der Resilienz experimentieren und somit eine Form der partizipativen Demokratie ausüben.

Vorteile

- Marginalisierten Perspektiven Gehör verschaffen
- Sensibilisierung für Machtverhältnisse und Dynamiken der Unterdrückung.
- Die Bedürfnisse der marginalisierten Gruppe identifizieren.
- Stärkung der Teilnehmer durch die Eliminierung von Schwachstellen

Rolle der Jugendbetreuerin

Jugendbetreuer unterstützen die Teilnehmer – häufig Einzelpersonen oder Gruppen, die in irgendeiner Form Unterdrückung erfahren haben – durch Aktivitäten, die ihnen ermöglichen, ihre Probleme zu analysieren, zu reflektieren und kreative Lösungen zu entwickeln.

Ihre Zielsetzungen sind:

- Schaffen Sie einen offenen und partizipativen Raum, der für alle Teilnehmenden zugänglich ist.
- Unterstützen Sie die Teilnehmenden dabei, ihr Leid verbal zu benennen und durch Körpersprache sowie Theater auszudrücken.
- Transformation und Empowerment durch kollektive Kreativität fördern.

Gemeinschaftsprojekte für Wandmalerei und partizipative Kunst.

Die Gestaltung gemeinschaftlicher Wandmalereien ermöglicht es den Teilnehmern, ihre Spuren zu hinterlassen und ein Gefühl der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Ort zu entwickeln.

Durch die kollektive Zusammenarbeit haben die Teilnehmer die Möglichkeit, ein gemeinsames Projekt zu verwirklichen, das die Einheit betont und stärkt, das Gefühl fördert, durch ein einziges Kunstwerk repräsentiert zu werden, welches die kulturelle Vielfalt hervorhebt und die Verbindungen festigt.

Der Genuss von Kunst, die für alle zugänglich ist, überwindet die Barrieren der Unterschiede und fördert gleichzeitig das Gemeinschaftsgefühl.

Die Zusammenarbeit an einem gemeinsamen Kunstprojekt fördert die Festigung von Beziehungen und bietet eine bedeutende Gelegenheit, die Mitglieder einer Gemeinschaft zu vereinen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen.



PhotoVoice und visuelle Narrationen

Photovoice ist eine partizipative Methode, um Perspektiven mittels Fotografie auszutauschen.

Es basiert auf dem Konzept des Geschichtenerzählens, jedoch auf visuelle Art und Weise.

Es ermöglicht jungen Menschen aus marginalisierten Gruppen, zu Protagonisten zu werden und ihre eigene Perspektive nach außen zu kommunizieren.

Wer?

Photovoice wurde in den 1990er Jahren von Caroline Wang und Mary Ann Burris entwickelt und beruht auf dem Konzept der Pädagogik der Unterdrückten.

Was sind die Aufgaben des Jugendbetreuers?

- Geben Sie den Teilnehmern eine Kamera und ermöglichen Sie ihnen, ihre Welt festzuhalten. Schaffen Sie anschließend einen Raum, um über ihre Geschichten zu diskutieren und diese auszutauschen.
- Wie? In kleinen Gruppen präsentiert jeder Teilnehmer sein Foto und erläutert, warum es für ihn von Bedeutung ist.
- Die Moderatoren fördern den Dialog: Was bedeutet das für uns? Wie steht es im Zusammenhang mit Ihrer Geschichte?
- Organisieren Sie eine Abschlussausstellung oder digitale Galerie zur Präsentation der Arbeiten.

Warum ist der Einsatz von Photovoice bei jungen Migranten von so großer Bedeutung?

- Es ermöglicht, Emotionen und Visionen über Sprachgrenzen hinweg auszudrücken.
- Junge Menschen haben die Möglichkeit, sich frei zu äußern.
- Durch Ausstellungen können sie zu Akteuren werden und auf einer horizontalen Ebene mit den lokalen Gemeinschaften interagieren.
- Es handelt sich um eine Methode, die es ermöglicht, Traumata in Kunst zu transformieren und somit eine Vision einer gemeinsamen Zukunft zu gestalten.

2.3 Gestaltung inklusiver künstlerischer Aktivitäten

Die Planungsphase stellt einen entscheidenden Moment dar. Jugendmitarbeiter sind aufgefordert, unterschiedliche Aufgaben zu übernehmen:

1. Vertrauen aufbauen und eine sichere Umgebung schaffen: Es ist entscheidend, dass sich die Teilnehmer wohlfühlen. Kennenlernspiele und Aktivitäten, die den Austausch untereinander fördern, sind hierfür besonders geeignet.
2. Achten Sie auf die Gruppendynamik, einschließlich generationsübergreifender und interkultureller Aspekte: Wertschätzen Sie Unterschiede stets.
3. Einen traumasensiblen Ansatz verfolgen: Junge Menschen unterstützen und ihre Verwundbarkeit anerkennen.



Gruppenbildung und Vertrauensentwicklung

Die primäre Aufgabe von Jugendarbeitern besteht darin, heterogene und ausgewogene Gruppen zu bilden. Das Wohlbefinden in der Gruppe bildet die Grundlage dafür, sich frei zu äußern und seine Gefühle auszudrücken.

Aus diesem Grund muss der Moderator bei der Gruppenbildung besonders auf Fairness achten, gemischte Gruppen in Bezug auf Alter, Kultur und Religion bilden und gleichzeitig einen sicheren Raum schaffen.

Einen geschützten Raum schaffen:

Es ist entscheidend, Vertrauen zwischen den Teilnehmern zu fördern; daher ist es notwendig, Aktivitäten mit Folgendem zu beginnen:

- Eisbrecher
- Kreative Herausforderungen
- Gemeinsam zu bewältigende Herausforderungen bei der Problemlösung
- Kreis aufteilen
- Kooperative Spiele

Dynamiken zwischen den Generationen und Kulturen

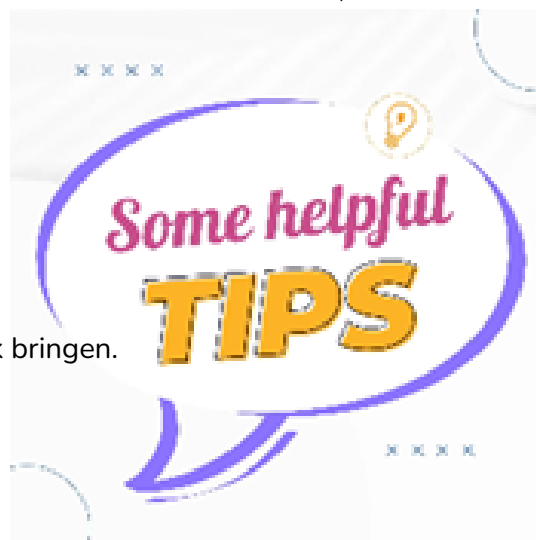
Die Rolle der Kultur bei der Gestaltung der Beziehungen zwischen den Generationen stellt einen wesentlichen Aspekt dar, der einer gründlichen Reflexion bedarf. Durch die Analyse ihrer historischen Auswirkungen, der gegenwärtigen Dynamiken und der zukünftigen Möglichkeiten können wir ein tieferes Verständnis dafür entwickeln, wie kulturelle Vielfalt die Verbindungen zwischen den Generationen nicht nur beeinflusst, sondern auch bereichert und stärkt.

Strategien zur Förderung der intergenerationalen Beziehungen

- Fördern Sie einen offenen und authentischen Austausch zwischen den Generationen.
- Fördern Sie den Austausch von Wissen und Lebenserfahrungen in einer Atmosphäre des gegenseitigen Respekts.
- Bewahren und zelebrieren Sie familiäre und kulturelle Traditionen, um die Verbindungen zwischen den Generationen zu festigen.

Tipps für eine traumasensible Moderation

1. Menschenzentrierte Herangehensweise
2. Klare und konsistente Kommunikation.
3. Befähigung der Teilnehmenden
4. Das Trauma anerkennen und zum Ausdruck bringen.



Es ist von Bedeutung, dass der Jugendbetreuer zwischenmenschliche Beziehungen und Würde priorisiert.

Als Kursleiter ist es entscheidend zu erkennen, dass es nicht unsere Aufgabe ist, Traumata zu heilen oder therapeutische Interventionen anzubieten. Vielmehr besteht unsere Verantwortung darin, Lernumgebungen zu schaffen, in denen sich die Teilnehmenden sicher und unterstützt fühlen. Wenn das Nervensystem zur Ruhe kommen kann, sind die Menschen besser in der Lage, sich aktiv einzubringen, Beziehungen zu knüpfen und ihr eigenes natürliches Potenzial für Wachstum und Heilung zu entfalten.

Es ist von entscheidender Bedeutung, den Einfluss von kulturellem Hintergrund, Identität und Lebenserfahrungen auf die Reaktionen von Menschen auf Traumata zu erkennen, da sich Traumata in unterschiedlichen sozialen und kulturellen Kontexten variieren. Kursleiter können inklusive und kultursensible Räume schaffen, indem sie Umgebungen gestalten, die verschiedene Perspektiven, Werte und Überzeugungen respektieren und gleichzeitig ihre Methoden und Materialien anpassen, um relevant und zugänglich zu bleiben. Dies erfordert eine fortlaufende Selbstreflexion und Weiterbildung, um persönliche Vorurteile zu identifizieren und zu hinterfragen, sowie den Aufbau tragfähiger Beziehungen zu Gemeindemitgliedern und Organisationen, um kulturelle Nuancen besser zu verstehen und in die Programmgestaltung und -durchführung zu integrieren.

2.4 Erfolgsgeschichten

Im Laufe der Jahre haben Initiativen zur Förderung kreativen Ausdrucks zahlreiche Erfolgsgeschichten hervorgebracht, die ihr Potenzial zur Inklusion verdeutlichen. Gemeinsame Theateraufführungen und Wandmalereien stärkten das Selbstvertrauen und ermöglichten den Teilnehmenden, neue Fähigkeiten zu entwickeln. Sie berichteten von einem ausgeprägteren Gemeinschaftsgefühl nach diesen Erlebnissen. Diese Erfahrungen belegen, dass künstlerische Interventionen über die individuelle Entwicklung hinausgehen und kollektive Räume für Dialog, Verständnis und sozialen Wandel schaffen können. Die zunehmende Nutzung kreativen Ausdrucks als Instrument der Inklusion für marginalisierte Gruppen hebt die Bedeutung der Stärkung dieser Erfahrungen hervor.

Erfahrungsberichte über frühere künstlerische Interventionen

Die Äußerungen der Teilnehmenden verdeutlichen eindrucksvoll die Wirkung kreativer Praktiken. In ihren Erfahrungsberichten wird häufig dargelegt, wie die künstlerische Auseinandersetzung ihnen geholfen hat, sprachliche, kulturelle oder generationsbedingte Barrieren zu überwinden. Viele betonen die Bedeutung, gehört und repräsentiert zu werden, und heben hervor, dass die sichere und partizipative Atmosphäre es ihnen ermöglichte, persönliche Geschichten zu teilen und Verbindungen zu knüpfen, die sie zuvor für unmöglich gehalten hatten.

Die Workshops stellen ein hervorragendes, bereicherndes Erlebnis für die Teilnehmer dar und bieten eine unterhaltsame, kreative sowie künstlerische Plattform, um Gedanken und Gefühle auszutauschen, authentische Gespräche zu führen und sich selbst sowie einander besser kennenzulernen.

Alle Teilnehmer, Kursleiter und Jugendlichen beschrieben diese Erfahrungen als eine Erinnerung daran, wie die Künste emotionale Ausdrucksformen entfalten können, die im Kontext von Traumaerfahrungen häufig unterdrückt werden.

Sie hatten die Möglichkeit, mit Begeisterung Kunstwerke zu schaffen, die unterschiedliche Facetten ihrer Persönlichkeit widerspiegeln. Durch den Einsatz von Farben, Fotos und den Austausch von Gedanken konnten die Jugendlichen Gefühle und Ideen zum Ausdruck bringen, die mit Worten allein nicht erfasst werden konnten.

Vorher-Nachher-Fotos

Vergleiche zwischen der Situation vor und nach diesen Momenten offenbarten signifikante Veränderungen im Denken der Teilnehmenden. Vor den Aktivitäten berichteten sie häufig von Gefühlen der Isolation oder des Nicht-Dazugehörens, bedingt durch ihre schwierigen und belastenden Lebensumstände. Danach äußerten sie ein gesteigertes Selbstvertrauen, mehr Offenheit und eine intensivere Bindung zu Gleichaltrigen. Die Integration kreativer Ausdrucksformen in ihren Alltag hat das Potenzial, die psychische Gesundheit und das allgemeine Wohlbefinden erheblich zu beeinflussen und zu verbesserten Beziehungen beizutragen.

Diese Momentaufnahmen veranschaulichen, wie künstlerische Methoden nicht nur die Selbstbestimmung des Individuums unterstützen, sondern auch zur Schaffung inklusiver und widerstandsfähiger Gemeinschaften beitragen.



NEUE HORIZONTE

STÄRKUNG JUNGER MIGRANTEN DURCH KREATIVE UND BILDUNGSORIENTIERTE INITIATIVEN

Bibliographie

- Hrysikou, E. G., Kelly, A. E. & Viskontas, I. V. (2023). Die Neurowissenschaft von Kreativität und Emotionen. In Z. Ivcevic, J. C. Kaufman & J. D. Hoffmann (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Creativity and Emotions* (S. 109–129). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781009031240.009> (Zugriff: 20.07.2025)
- Byron, K., Khazanchi, S. & Nazarian, D. (2010). Der Zusammenhang zwischen Stressoren und Kreativität: Eine Metaanalyse konkurrierender theoretischer Modelle. *Journal of Applied Psychology*, 95(1), 201–212. <https://doi.org/10.1037/a0017868> (Zugriff: 20. Juli 2025)
- Boal, A. (2002). *Der Wunschbogen: Das experimentelle Theater als Therapie*. La Découverte.
- Wang, C., & Burris, M. A. (1997). Photovoice: Konzept, Methodik und Anwendung zur partizipativen Bedarfsanalyse. *Health Education & Behavior*, 24(3), 369–387.
- Freire, P. (2017). *Pädagogik der Unterdrückten*. Penguin Classics.

Abschnitt II

Methoden des kreativen Ausdrucks in interkulturellen Kontexten

QUIZ

1. Warum wird kreativer Ausdruck als wertvolles Instrument für junge Menschen mit Migrationshintergrund angesehen?

- A) Es ersetzt konventionelle Lehrmethoden.
- B) Es fördert die Integration, verbessert das Wohlbefinden und stimuliert Empathie.
- C) Es unterstützt sie dabei, rasch neue Sprachen zu erlernen.
- D) Es vermeidet jegliche emotionale Engagement.

2. Wie beeinflusst Kunst aus neurowissenschaftlicher Perspektive das Lernen?

- A) Es reduziert die Plastizität des Gehirns.
- B) Es hat keinen wesentlichen Einfluss auf neuronale Mechanismen.
- C) Es fördert die Plastizität des Gehirns und etabliert einen positiven Kreislauf zwischen Kreativität und Emotionen.
- D) Es unterstützt lediglich die Entspannung, nicht jedoch das Lernen.

3. Was ist das zentrale Ziel des Theaters der Unterdrückten?

- A) Das Publikum mit traditionellen Theaterstücken zu unterhalten.
- B) Die partizipative Demokratie stärken und Lösungen für Unterdrückung entwickeln
- C) Professionelle Schauspieler ausbilden
- D) Diskussionen über soziale Probleme umgehen

4. Was ist das Hauptziel der Photovoice-Methode?

- A) Künstlerische Wettbewerbe unter Jugendlichen unterstützen
- B) Traditionelles Geschichtenerzählen durch digitale Medien ergänzen
- C) Therapiesitzungen für junge Migranten bereitstellen
- D) Perspektiven und Erfahrungen durch Fotografie vermitteln

5. Warum sind generationenübergreifende Beziehungen bei inklusiven Aktivitäten von Bedeutung?

- A) Sie unterstützen den offenen Dialog und den Wissensaustausch zwischen unterschiedlichen Altersgruppen.
- B) Sie reduzieren den Bedarf an kultureller Vielfalt.
- C) Sie beseitigen die Rolle von Traditionen.
- D) Sie legen den Fokus ausschließlich auf das individuelle Lernen.

ABSCHNITT III

DIGITALE INSTRUMENTE ZUR FÖRDERUNG DES INTERKULTURELLEN DIALOGS

3.1 Die digitale Landschaft in der Jugendhilfe

Die Jugendarbeit hat sich durch die Verbreitung digitaler Technologien grundlegend verändert. Die Online-Welt ist nicht länger ein Randbereich, sondern ein zentraler Raum, in dem junge Menschen leben, lernen, kommunizieren und ihre Identität entwickeln. Für Fachkräfte in der Jugendarbeit ergeben sich daraus sowohl Chancen als auch Herausforderungen. Einerseits ermöglichen digitale Plattformen Teilhabe, grenzüberschreitende Interaktion und den Zugang zu Lernressourcen. Andererseits schaffen digitale Ungleichheiten, Überwachungskapitalismus und Online-Gefahren neue Schwachstellen. Der Umgang mit dieser Dualität der Technologie erfordert ein kritisches Bewusstsein, praktische Kompetenz und ein solides ethisches Fundament.

Die digitale Transformation in der Jugendarbeit ist eng mit umfassenderen gesellschaftlichen Veränderungen verbunden. Laut Livingstone et al. (2014) wird das Leben junger Menschen zunehmend von digitalen Technologien beeinflusst, was Auswirkungen auf ihre sozialen Beziehungen, ihr politisches Engagement und ihre Bildungschancen hat. Für Jugendarbeiter*innen, die den interkulturellen Dialog fördern möchten, eröffnet diese digitale Vermittlung neue Möglichkeiten, Perspektiven auszutauschen, Wissen gemeinsam zu generieren und vorherrschende Narrative zu hinterfragen. Digitale Teilhabe ist jedoch nicht automatisch inklusiv. Strukturelle Ungleichheiten werden in digitalen Umgebungen häufig reproduziert, was zu dem führt, was Selwyn (2010) als „digitale Unterschicht“ bezeichnet.



Digitale Inklusion: Zugang und Hindernisse

Digitale Inklusion bezeichnet die Fähigkeit aller Individuen und Gemeinschaften, insbesondere der am stärksten benachteiligten, auf Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) zuzugreifen und diese effektiv zu nutzen. In der Jugendarbeit bedeutet dies, jungen Menschen nicht nur Endgeräte und Internetzugang bereitzustellen, sondern auch die erforderlichen Kompetenzen, das Selbstvertrauen und die Unterstützung zu vermitteln, um diese sinnvoll zu nutzen. Trotz der zunehmenden Vernetzung bleibt die digitale Kluft in Europa ein erhebliches Problem. Die Europäische Kommission (2020) berichtet, dass digitale Benachteiligung, definiert als fehlender Zugang zu einem Computer und einem Internetanschluss, etwa 5,4 % der 5- bis 16-Jährigen in der EU betrifft, wobei die Raten bei Migranten und Jugendlichen im ländlichen Raum höher sind.

Diese Ungleichheiten sind nicht nur technischer Natur, sondern reflektieren tiefere Muster sozialer Ungleichheit. Jugendliche aus einkommensschwachen Familien, Flüchtlings- und Migrantengemeinschaften sowie aus abgelegenen oder marginalisierten Regionen sind häufig mehrfach benachteiligt, was ihre digitale Teilhabe einschränkt. Jugendarbeiter müssen daher inklusive Strategien entwickeln, um diese Barrieren abzubauen. Dazu zählt beispielsweise die Verteilung von Endgeräten in Zusammenarbeit mit lokalen Behörden oder Nichtregierungsorganisationen, die Einrichtung sicherer digitaler Treffpunkte in Gemeindezentren sowie die Durchführung von Peer-to-Peer-Schulungen zu digitalen Kompetenzen. Darüber hinaus kann die Anwendung inklusiver Designprinzipien, wie mehrsprachige Inhalte, visuelle Benutzeroberflächen und Alternativen mit geringem Datenvolumen, digitale Werkzeuge für verschiedene Bevölkerungsgruppen zugänglicher machen.



Ein weiterer wesentlicher Aspekt digitaler Inklusion ist die Überwindung von Lücken in der digitalen Kompetenz. Die Fähigkeit, sich auf Online-Plattformen zurechtzufinden, Informationen zu bewerten und sich digital auszudrücken, ist unter jungen Menschen ungleich verteilt. Laut dem OECD-Programm zur internationalen Schülerbewertung (PISA) bestehen nach wie vor erhebliche Unterschiede in der digitalen Kompetenz zwischen Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher sozioökonomischer Hintergründe (OECD, 2021). Fachkräfte der Jugendhilfe spielen eine entscheidende Rolle beim Erwerb dieser Kompetenzen durch kreative, motivierende und kultursensible Lernaktivitäten. Interkulturelle digitale Erzählprojekte können beispielsweise jungen Menschen helfen, nicht nur ihre digitalen Fähigkeiten zu verbessern, sondern auch ihre Identität zu stärken und ihre Geschichten selbstbestimmt zu erzählen.

Sichere digitale Räume: Datenethik und Datenschutz

Die Schaffung sicherer digitaler Räume ist entscheidend für einen effektiven interkulturellen Dialog. Digitale Jugendarbeit sollte auf den Grundsätzen der Datenethik, des Datenschutzes und der digitalen Rechte fußen. Mit der fortschreitenden Verlagerung von Interaktionen ins Internet nehmen die Risiken von Überwachung, Datenlecks und gezielter Manipulation zu. Junge Menschen sind aufgrund ihrer Entwicklungsphase, ihrer Nutzung sozialer Medien und ihres unzureichenden Bewusstseins für die Konsequenzen der Datenerhebung besonders anfällig.

Jugendarbeiter müssen sicherstellen, dass die von ihnen genutzten Plattformen der Datenschutz-Grundverordnung (GDPR) entsprechen und ethische Standards wahren. Dazu gehört die Einholung einer informierten Einwilligung vor der Erhebung oder Weitergabe personenbezogener Daten, die Nutzung sicherer Plattformen mit transparenten Datenschutzrichtlinien sowie die Aufklärung junger Menschen über ihre digitalen Rechte. Diskussionen über Online-Sicherheit sollten nicht auf Angstmache reduziert werden, sondern junge Menschen dazu befähigen, informierte Entscheidungen darüber zu treffen, was sie mit wem und zu welchem Zweck teilen (boyd, 2014).

Ebenso entscheidend ist die emotionale und psychologische Sicherheit in digitalen Räumen. Interkultureller Dialog erfordert Vertrauen, Offenheit und die Bereitschaft, sich verletzlich zu zeigen. Online-Umgebungen können diese Voraussetzungen sowohl fördern als auch untergraben. Jugendbetreuer sollten gemeinsam mit den Teilnehmenden Verhaltensregeln entwickeln, die Normen für respektvolle Interaktion, den Umgang mit Konflikten sowie Strategien gegen Diskriminierung und Belästigung festlegen. Moderationstools sollten proaktiv eingesetzt werden, um Hassrede, Trolling oder ausgrenzendes Verhalten zu verhindern. Werkzeuge wie Padlet und Miro ermöglichen es den Moderatoren, die Sichtbarkeit und die Kommentarberechtigungen zu steuern, was für das Management der Gruppendynamik von Bedeutung sein kann.

Eine weitere ethische Herausforderung besteht in der algorithmischen Beschaffenheit vieler digitaler Plattformen. Empfehlungssysteme verstärken häufig bestehende Präferenzen und Vorurteile, wodurch sogenannte „Filterblasen“ oder „Echokammern“ entstehen. Dies kann insbesondere für den interkulturellen Dialog problematisch sein, der auf der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Perspektiven basiert. Jugendarbeiter sollten junge Menschen dabei unterstützen, ein kritisches Bewusstsein dafür zu entwickeln, wie Algorithmen ihre digitalen Erfahrungen beeinflussen, und sie ermutigen, nach anderen kulturellen Perspektiven zu suchen und sich mit diesen auseinanderzusetzen. Dies kann durch angeleitete Reflexion, Workshops zur Medienkompetenz oder vergleichende Analysen digitaler Inhalte aus verschiedenen Quellen erfolgen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die digitale Landschaft in der Jugendarbeit zwar zahlreiche Möglichkeiten bietet, jedoch auch mit Komplexität einhergeht. Die Förderung des interkulturellen Dialogs in diesem Bereich erfordert eine gezielte Gestaltung, ein kritisches Medienverständnis sowie ein Engagement für Inklusion und Gerechtigkeit. Fachkräfte in der Jugendarbeit müssen ihre Kompetenzen kontinuierlich erweitern und gemeinsam mit jungen Menschen sichere, barrierefreie und unterstützende digitale Umgebungen schaffen.

Politischer Kontext:

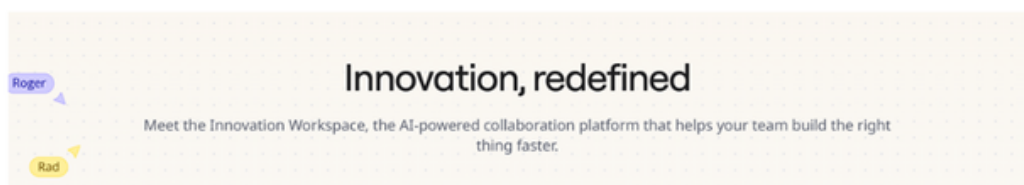
Dieser Ansatz steht im Einklang mit umfassenderen EU-Strategien wie dem Aktionsplan für digitale Bildung (2021–2027) und der EU-Jugendstrategie (2020–2027), die digitale Inklusion, Teilhabe und Innovation betonen. Zudem unterstützt er die Integrationsziele des EU-Aktionsplans für Integration und Inklusion (2021–2027) sowie des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF). Jugendarbeiter:innen, die dieses Kapitel nutzen, können die politische Relevanz ihrer Arbeit stärken, indem sie diese Rahmenwerke in ihre Projektplanung und Berichterstattung integrieren.

3.2 Werkzeugübersicht

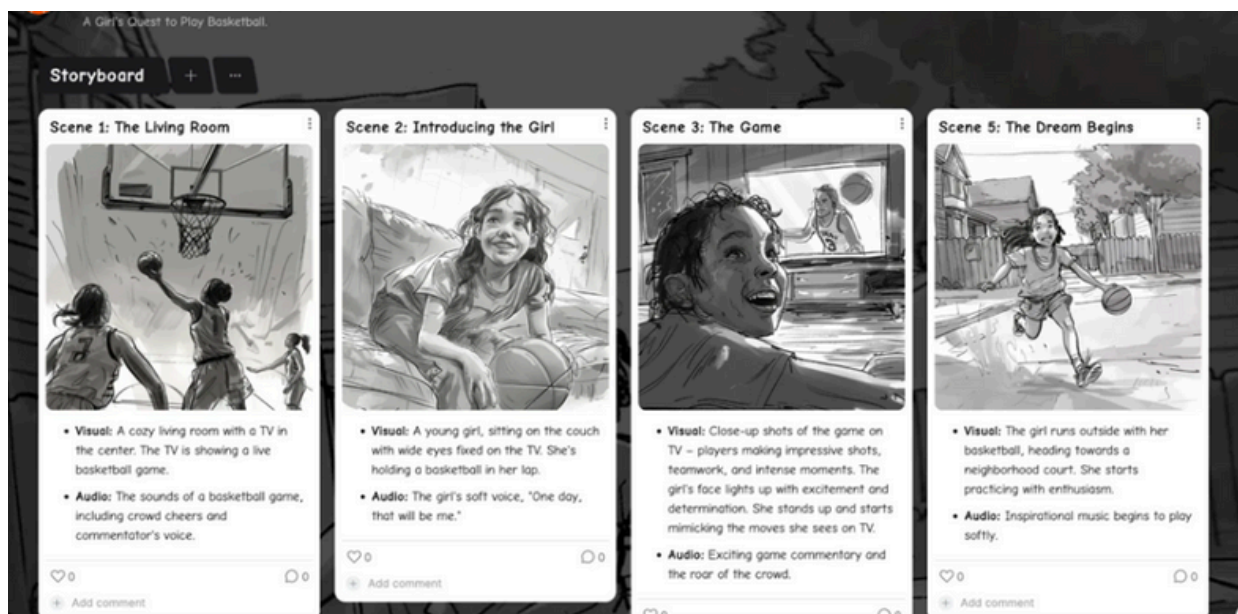
In einem so dynamischen Bereich wie der Jugendarbeit sind digitale Werkzeuge weit mehr als einfache Hilfsmittel – sie fördern Kreativität, Teilhabe und interkulturelles Lernen. Dieser Abschnitt bietet einen umfassenden Einblick in digitale Werkzeuge, die häufig in der interkulturellen Jugendarbeit Anwendung finden. Jedes Werkzeug wurde aufgrund seiner Zugänglichkeit, seines pädagogischen Wertes und seiner Relevanz für den interkulturellen Dialog und Ausdruck ausgewählt. Die Kategorien spiegeln typische Funktionen der Jugendarbeit wider: Kommunikation und Zusammenarbeit, kreatives Gestalten und Ausdruck, interaktives Lernen sowie persönliche Reflexion.

Kommunikations- und Kollaborationsinstrumente

Miro ist eine digitale Whiteboard-Plattform, die die Zusammenarbeit und den Ideenaustausch in Echtzeit über Entfernungen hinweg ermöglicht. Ihre visuelle Oberfläche eignet sich besonders gut zur Darstellung kultureller Identitäten, für Brainstorming-Sitzungen in Gruppenprojekten oder zur Durchführung von Empathieübungen. Fachkräfte der Jugendhilfe können individuelle Vorlagen erstellen, die interkulturelle Themen wie eine „Kultur-Eisbergkarte“ oder eine gemeinsame Mindmap zu Traditionen und Werten aufgreifen, und junge Teilnehmer einladen, sich asynchron oder in Live-Sitzungen zu beteiligen. Die visuelle und partizipative Natur von Miro trägt dazu bei, Sprachbarrieren zu überwinden und fördert die multimodale Interaktion.



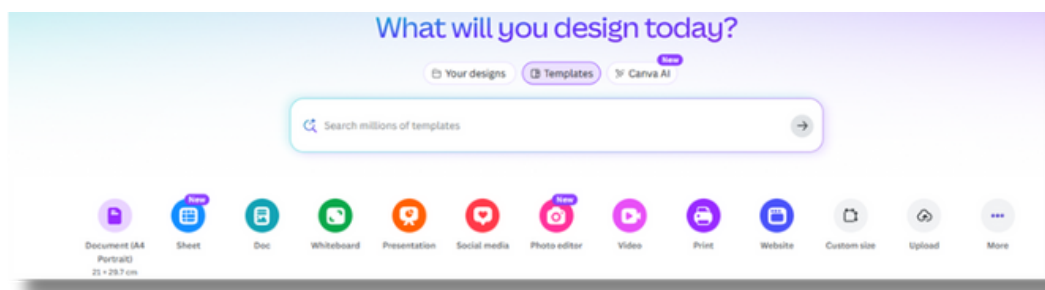
Padlet dient als virtuelle Pinnwand, auf der Nutzer Texte, Bilder, Links sowie Audio- oder Videodateien veröffentlichen können. Es wird häufig in Jugendgruppen eingesetzt, um Rückmeldungen zu sammeln, asynchrone Diskussionen zu fördern und die Arbeiten der Teilnehmenden zu präsentieren. Beispielsweise können Jugendliche in einer Sitzung zum Thema Migration persönliche Erzählungen oder kulturelle Artefakte teilen und somit ein digitales Museum gelebter Erfahrungen schaffen. Padlet unterstützt zudem die mehrsprachige Nutzung und kann moderiert werden, um einen respektvollen Umgang zu gewährleisten.



Jamboard von Google ist benutzerfreundlicher und in seinen Funktionen eingeschränkter als Miro, eignet sich jedoch aufgrund seiner Einfachheit gut für Anfänger oder schnelle Ideenfindungsaufgaben. Nutzer können Haftnotizen, Bilder und Zeichnungen auf einer gemeinsamen Pinnwand hinzufügen, was es nützlich für Aktivitäten wie „Errate das Land“ oder Gruppenreflexionsrunden macht.

Werkzeuge zur Erstellung und zum Drucken

Canva hat die Art und Weise, wie auch Nicht-Designer ansprechende Inhalte erstellen, grundlegend verändert. Mit einer Vielzahl von Vorlagen und der Drag-and-Drop-Funktion können junge Menschen ihre Identität und ihren kulturellen Hintergrund durch Poster, Infografiken, persönliche Zeitleisten oder Kampagnengrafiken zum Ausdruck bringen. Die Zugänglichkeit von Canva (verfügbar in über 100 Sprachen) sowie die kollaborativen Funktionen machen es besonders bei Jugendgruppenleitern beliebt, um Gruppenprojekte zu gestalten oder gemeinsam kulturelle Zines zu erstellen.

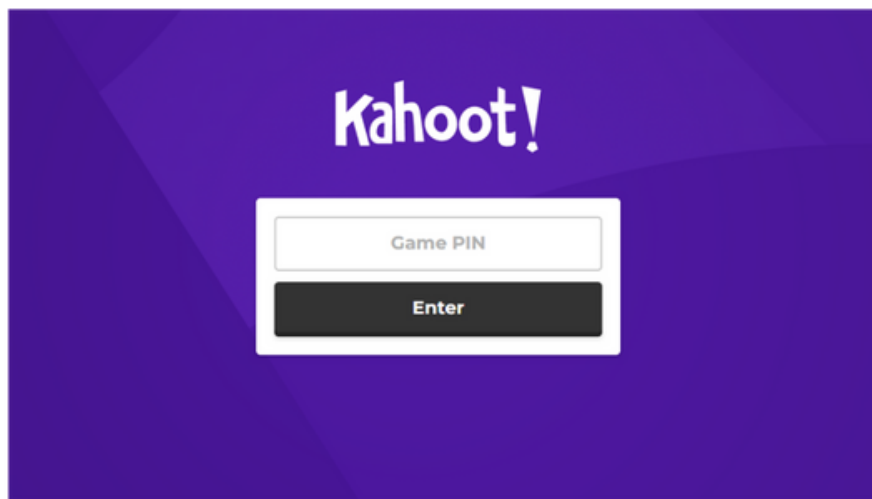


InShot ist eine mobile Anwendung zur Videobearbeitung, die es jungen Nutzern ermöglicht, Clips zu erstellen, Musik, Übergänge, Untertitel und Effekte hinzuzufügen. Sie eignet sich besonders gut zur Dokumentation von Jugendaustauschen, zum Teilen kultureller Zeugnisse oder zur Erstellung thematischer Kurzfilme zu Themen wie Toleranz, Vielfalt oder Identität. Die benutzerfreundliche Oberfläche macht die App auch für Personen mit geringen technischen Kenntnissen zugänglich, und ihre Optimierung für Smartphones entspricht den Gewohnheiten digital aufgewachsener Jugendlicher.

CapCut, entwickelt von ByteDance, bietet erweiterte Bearbeitungsfunktionen im Vergleich zu InShot und eignet sich hervorragend für die Erstellung von Kurzvideos für Plattformen wie TikTok oder Instagram. Jugendbetreuer können Teilnehmende anleiten, Kampagnenvideos oder interkulturelle Interviews zu produzieren und dabei Musik, Text und Übergänge kreativ zu integrieren. Zudem unterstützt CapCut die automatische Untertitelung, was die Zugänglichkeit für gehörlose oder hörbeeinträchtigte Personen verbessert.

Interaktive Lerninstrumente

Kahoot! ist eine spielerische Lernplattform, die es Nutzern ermöglicht, Quizze mit Multiple-Choice-Fragen, Bildern und Videos zu erstellen. In der interkulturellen Jugendarbeit kann Kahoot! eingesetzt werden, um Wissen über Weltkulturen, Sprachen und Menschenrechtsstrukturen zu überprüfen oder um einen spielerischen Wettbewerb in internationalen Gruppen zu fördern. Die Plattform unterstützt mehrere Sprachen und ist von jedem Gerät aus zugänglich, was sie ideal für hybride und transnationale Jugendarbeit macht.



Mentimeter ermöglicht interaktive Präsentationen durch Live-Umfragen, Wortwolken, offene Fragen und Ranking-Aktivitäten. Es eignet sich hervorragend, um anonymes Feedback zu sammeln, Reflexionen über sensible Themen (z. B. Diskriminierung oder Privilegien) anzuregen und Gruppenstimmungen zu visualisieren. Jugendliche können beispielsweise auf Fragen wie „Was bedeutet Zuhause für dich?“ antworten und beobachten, wie ihre Antworten gemeinsam eine Wortwolke bilden.



Quizizz ist eine weitere quizbasierte Lernplattform, die es Lernenden ermöglicht, Aufgaben unabhängig von der Zeit zu bearbeiten. Sie bietet personalisiertes Feedback, Memes und Elemente der Gamification. In der Jugendarbeit kann Quizizz in reflexive Lernprozesse integriert werden und festigt kulturelles Wissen oder dient der Nachbesprechung von Aktivitäten in einem informellen Rahmen.

Reflexions- und Tagebuchinstrumente

Penzu ist eine private digitale Tagebuchplattform, die es jungen Nutzern ermöglicht, Gedanken, Gefühle und Reflexionen festzuhalten. Sie kann in interkulturellen Kontexten zur Förderung der Selbstreflexion nach Erzählworkshops, Austauschprogrammen oder Konfliktlösungssitzungen eingesetzt werden. Da die Tagebücher passwortgeschützt und nicht öffentlich zugänglich sind, bieten sie einen geschützten Raum für die persönliche Auseinandersetzung.

Notion ist ein äußerst vielseitiges Tool, das Notizen, Datenbanken, Kalender und kollaborative Arbeitsbereiche integriert. In der Jugendarbeit kann es als digitales Portfolio für kontinuierliche Reflexionen, Lerntagebücher oder sogar als Wissensdatenbank für Gruppen zu kulturellen Themen fungieren. Jugendliche haben die Möglichkeit, Fotos, Sprachnachrichten und Links einzufügen oder Moodboards zu erstellen, die ihre persönliche und kulturelle Entwicklung im Laufe der Zeit dokumentieren. Dank seines flexiblen Designs lässt es sich an individuelle und Gruppenbedürfnisse anpassen und erweist sich somit als wertvolles Werkzeug für langfristiges Engagement.

Hinweis zur interkulturellen Anwendung: In der interkulturellen Jugendarbeit fungieren digitale Werkzeuge nicht nur als Instrumente der Interaktion, sondern auch als Brücken zwischen Kulturen. Bei der Auswahl von Tools wie Padlet, Canva oder Miro sollten Kursleiter berücksichtigen, wie diese die Ausdrucksfähigkeit der eigenen Identität, den kulturellen Austausch oder inklusives Storytelling fördern können. Beispielsweise können gemeinschaftlich erstellte Wandbilder oder Zeitleisten gemeinsame Migrationserfahrungen oder kulturelle Erinnerungen verschiedener Teilnehmender widerspiegeln.



3.3 Die geeigneten Werkzeuge auswählen

Die Auswahl des geeigneten digitalen Werkzeugs ist kein standardisierter Prozess. Die Arbeitskontexte der Jugendarbeit variieren erheblich in Bezug auf die demografischen Merkmale der Teilnehmenden, die Gruppengröße, die verfügbare Infrastruktur, die digitalen Kompetenzen und die Lernziele. Daher sollte die Entscheidung für ein digitales Werkzeug bewusst und auf der Grundlage klarer pädagogischer sowie ethischer Kriterien getroffen werden. Anstatt sich an Trends oder Popularität zu orientieren, müssen Fachkräfte in der Jugendarbeit die Auswahl der Werkzeuge an den angestrebten Lernergebnissen, Interaktionsformen und Aspekten der Inklusion ausrichten.

Ein praktischer Ansatz besteht darin, eine Kriterienmatrix zu verwenden, die Ziele mit digitalen Funktionen verknüpft. Wenn es beispielsweise darum geht, interkulturelles Storytelling zu fördern, sind Werkzeuge wie Canva oder CapCut ideal, da sie Erzählung, Bild und Ton miteinander verbinden können. Für gemeinsames Brainstorming oder partizipative Entscheidungsfindung eignen sich Miro und Mentimeter hervorragend, da sie unterschiedliche Perspektiven in Echtzeit visualisieren. Bei ruhiger, individueller Reflexion ermöglichen Tools wie Penzu oder Notion einen persönlichen, introspektiven digitalen Raum, der dennoch Teil des gesamten Lernökosystems bleibt.

Mehrere wesentliche Kriterien sollten den Auswahlprozess bestimmen:

1. **Barrierefreiheit:** Funktioniert das Tool auf unterschiedlichen Geräten (Mobilgeräte, Desktop-Computer)? Ist es auch bei niedriger Bandbreite nutzbar? Ist es für Personen mit Seh-, Hör- oder motorischen Einschränkungen zugänglich? Bietet es Benutzeroberflächenoptionen in mehreren Sprachen an?
2. **Datenschutz und Sicherheit:** Welche Daten werden von der Plattform erhoben? Sind Benutzerkonten erforderlich? Entspricht die Plattform der DSGVO? Können Jugendliche bei Bedarf anonym oder pseudonym bleiben?
3. **Benutzerfreundlichkeit:** Ist die Benutzeroberfläche intuitiv gestaltet? Könnte eine steile Lernkurve die Teilnahme beeinträchtigen? Können Moderatoren und Teilnehmer sich zügig einarbeiten?
4. **Erschwinglichkeit:** Ist das Tool kostenlos, auf Freemium-Basis oder abonnementbasiert? Werden institutionelle Rabatte für NGOs oder Jugendorganisationen angeboten?
5. **Kollaborationsfähigkeit:** Unterstützt das Tool sowohl synchrone als auch asynchrone Zusammenarbeit? Können mehrere Personen gleichzeitig Beiträge leisten? Ermöglicht es Feedback in Echtzeit?
6. **Kulturelle Sensibilität und Anpassungsfähigkeit:** Ist das Instrument in der Lage, die Vielfalt der Erfahrungen der Teilnehmenden widerzuspiegeln?



Um diesen Entscheidungsprozess zu veranschaulichen, stellen Sie sich einen Workshop vor, der kulturelle Identitäten durch Gruppenprojekte erforscht. Der Workshopleiter oder die Workshopleiterin könnte Miro für die gemeinsame Kartierung von Kulturerbesymbolen, Canva für visuelle Storytelling-Poster und Penzu für individuelle Reflexionstagebücher auswählen. Alle drei Werkzeuge ergänzen sich und bieten multimodale Lernmöglichkeiten – soziale, kreative und introspektive. Bei eingeschränkter Internetbandbreite können jedoch druckbare Alternativen wie Identitätsräder aus Papier, Zine-Vorlagen oder analoge Tagebücher eingesetzt werden, um die Beteiligung aufrechtzuerhalten.

Ebenso entscheidend ist es, sich auf digitale Unterbrechungen vorzubereiten. Jugendbetreuer sollten für geplante Aktivitäten stets Offline- oder Low-Tech-Alternativen zur Verfügung stellen.

Zum Beispiel:

- Die digitale Empathiekartierung mit Miro lässt sich durch gedruckte Arbeitsblätter und farbige Stifte nachbilden.
- Kahoot-Quizze können in schriftliche Quizze oder mündliche Wettbewerbe umgewandelt werden.
- Padlet-Moodboards können durch große Poster und Haftnotizen nachgebildet werden.

Flexibilität und die Berücksichtigung der Bedürfnisse der Teilnehmenden stellen sicher, dass die zentralen Werte der interkulturellen Jugendarbeit – Partizipation, Dialog und Inklusion – unabhängig vom Medium gewahrt bleiben. Technologie sollte daher als Vermittler und nicht als Hindernis fungieren. Im folgenden Abschnitt wird analysiert, wie KI-gestützte Werkzeuge, ethisch und kreativ eingesetzt, diese Praktiken erweitern und die interkulturelle Kommunikation noch individueller fördern können.



Hinweis für Betreuer von Jugendlichen

Nicht alle Jugendbetreuer oder Teilnehmenden sind mit digitalen Werkzeugen vertraut oder fühlen sich sicher im Umgang damit. Bevor Sie ein Werkzeug einsetzen, sollten Sie die digitalen Kompetenzen der Gruppe, den Zugang zu Geräten und die Bereitschaft zur Veröffentlichung von Inhalten im Internet berücksichtigen. Erklären Sie stets, wie Daten verarbeitet werden, und bitten Sie die Teilnehmenden um ihre informierte Einwilligung, insbesondere bei Plattformen mit öffentlichen Beiträgen oder KI-gestützten Funktionen.

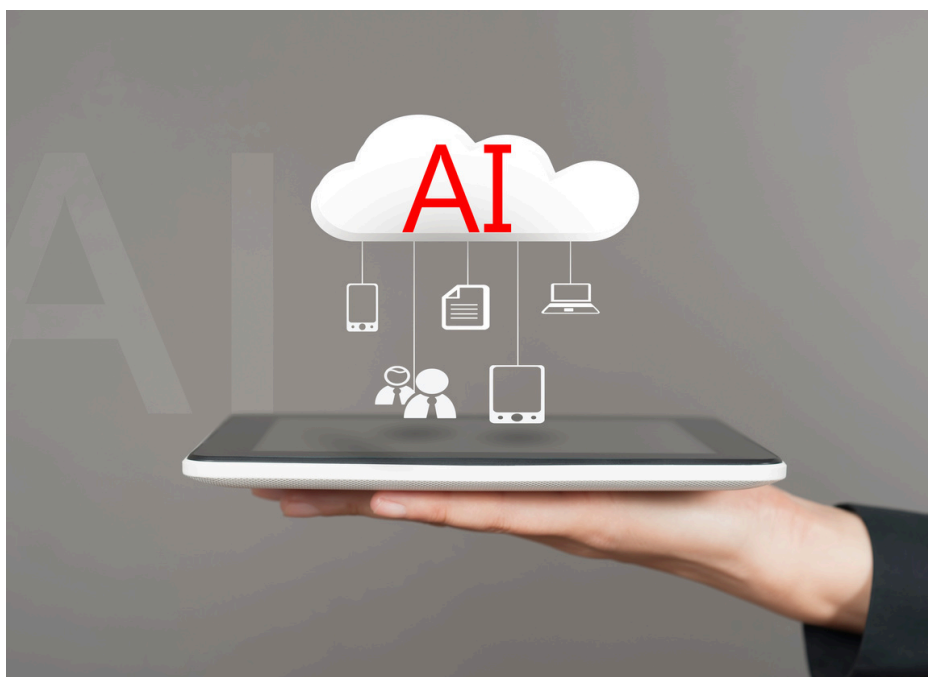
Hinweis zur Zugänglichkeit:

Bei der Auswahl digitaler Werkzeuge sollte die Barrierefreiheit für junge Menschen mit Behinderungen oder neurodiversen Profilen in den Vordergrund gestellt werden. Wählen Sie Plattformen, die die Nutzung von Bildschirmleseprogrammen unterstützen, Alternativtexte für Bilder bereitstellen und mehrsprachige oder untertitelte Inhalte anbieten. Vermeiden Sie überreizende Benutzeroberflächen und achten Sie auf klare sowie kontrastreiche Darstellungen. Inklusives Design gewährleistet, dass niemand aufgrund digitaler Barrieren ausgeschlossen wird.



3.4 Künstliche Intelligenz und interkultureller Dialog

Künstliche Intelligenz (KI) findet zunehmend Anwendung in den Bereichen Bildung und Jugendhilfe und eröffnet neue Möglichkeiten zur Förderung von Kommunikation, Personalisierung und Inklusion. Obwohl KI-Tools den persönlichen Kontakt nicht ersetzen, können sie – insbesondere bei transparenter und ethischer Nutzung – wertvolle Unterstützung für das interkulturelle Verständnis bieten. Für Fachkräfte in der Jugendarbeit, die den interkulturellen Dialog fördern, können KI-gestützte Anwendungen die Sprachzugänglichkeit erhöhen, Lernerfahrungen individualisieren und Unterstützung in Echtzeit bereitstellen.



Eine der unmittelbarsten Anwendungen von KI im interkulturellen Kontext ist die Echtzeitübersetzung. Werkzeuge wie [DeepL](#) oder [Google Translate](#) ermöglichen es Jugendlichen mit unterschiedlichen sprachlichen Hintergründen, leichter zu kommunizieren und somit die durch Sprachbarrieren entstehenden Herausforderungen zu verringern. Bei mehrsprachigen Jugendaustauschen oder Online-Diskussionen können diese Tools schnelle, wenn auch nicht perfekte Übersetzungen bereitstellen, die die Inklusion fördern. Dennoch sollten Jugendarbeiter auf die Grenzen solcher Werkzeuge hinweisen, insbesondere bei der Wiedergabe von Redewendungen, kulturellen Nuancen oder emotionalen Tönen. Missverständnisse können auftreten, wenn Übersetzungen ohne menschliche Vermittlung wörtlich interpretiert werden.

KI-Chatbots, wie sie beispielsweise von Dialogflow oder [ChatGPT](#) bereitgestellt werden, eröffnen zahlreiche Möglichkeiten für interaktives Lernen. Diese Werkzeuge können interkulturelle Szenarien simulieren, offene Fragen beantworten und unmittelbares Feedback zum Sprachgebrauch sowie zu Reflexionsübungen bieten. Ein Chatbot könnte Nutzer beispielsweise durch Fragen leiten wie: „Was bedeutet kulturelle Identität für dich?“ oder „Wie würdest du einem Gleichaltrigen aus einem anderen Land deine Kultur vorstellen?“ Diese Form von automatisiertem, jedoch anpassungsfähigem Feedback kann schüchterne oder introvertierte Jugendliche dazu anregen, sich in ihrem eigenen Tempo zu engagieren.

Darüber hinaus können KI-Tools die Erstellung von Inhalten unterstützen, indem sie bei Grammatik, Struktur und sogar beim Storytelling helfen. Anwendungen wie Grammarly oder QuillBot fördern mehrsprachige Jugendliche dabei, ihre Schreibfähigkeiten in Fremdsprachen zu verbessern. Dies kann insbesondere beim gemeinsamen Verfassen interkultureller Geschichten oder der Erstellung von Projektdokumentationen von Nutzen sein. Auch KI-gestützte Bildgeneratoren und Videoeditoren werden für kreative Jugendprojekte untersucht, wobei ethische Fragestellungen im Zusammenhang mit Urheberrecht und Repräsentation berücksichtigt werden müssen.

Um den ethischen und effektiven Einsatz von KI in der Jugendarbeit zu fördern, können Kursleiter eine „KI-Tippsammlung“ erstellen – eine kuratierte Liste mit sicheren Anregungen, Leitprinzipien und Anwendungsbeispielen. Beispiele für Anregungen könnten sein:

- „Fassen Sie diese Überlegung in drei wesentlichen Punkten zusammen.“
- „Übersetze diesen Satz ins Arabische und bewahre dabei den informellen Ton.“
- „Erstellen Sie eine Liste mit fünf inklusiven Fragen für eine interkulturelle Gruppendiskussion.“

Es ist jedoch von entscheidender Bedeutung, diese Werkzeuge mit Sicherheitsrichtlinien zu versehen:

- Informieren Sie die Teilnehmer stets darüber, wenn KI eingesetzt wird, und erläutern Sie ihnen deren Funktionsweise.
- Vermeiden Sie die Verwendung von KI zur Verarbeitung sensibler Daten oder emotionaler Enthüllungen.
- Überprüfen Sie KI-generierte Inhalte auf Präzision, Angemessenheit und Vorurteile.
- Fördern Sie die kritische Reflexion über die Stärken und Schwächen der KI.

Eine bedeutende pädagogische Gelegenheit besteht darin, junge Menschen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Künstlicher Intelligenz zu ermutigen. Anstatt sie als neutrales Werkzeug zu betrachten, können Fachkräfte der Jugendhilfe Diskussionen darüber anregen, wie KI gesellschaftliche Werte, Vorurteile und Machtverhältnisse widerspiegelt.

Wer bildet die Algorithmen aus?

Wessen Daten werden berücksichtigt bzw. ausgeschlossen?

Wie beeinflusst die Automatisierung den kreativen Ausdruck und die kulturelle Authentizität?

Diese Fragen fördern sowohl digitale Kompetenz als auch interkulturelles Bewusstsein (Crawford, 2021).

Praxisbeispiel:

Eine Gruppe neu angekommener ukrainischer und afghanischer Jugendlicher in Graz nutzte Canva, um digitale Poster mit dem Titel „Woher ich komme, wohin ich gehe“ zu erstellen. Diese Aktivität ermöglichte es ihnen, über ihre persönliche und kulturelle Identität nachzudenken, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern und Vertrauen zu ihren Altersgenossen aufzubauen. Werkzeuge wie Canva und Padlet bieten hervorragende Plattformen für das Geschichtenerzählen und die Vernetzung über kulturelle Grenzen hinweg.

3.5 Übungsaktivitäten

Die Entwicklung praktischer, interaktiver digitaler Aktivitäten ist entscheidend, um abstrakte Konzepte des interkulturellen Dialogs in greifbare Erfahrungen zu transformieren. In der Jugendarbeit sollten solche Aktivitäten inklusiv, reflektierend, kreativ und partizipativ gestaltet werden. Im Folgenden sind Beispielaktivitäten aufgeführt, die die zuvor erörterten digitalen Werkzeuge nutzen und Empathie, Selbstaussdruck, Zusammenarbeit sowie Innovation fördern. Obwohl KI-basierte Tools Kreativität und Kooperation unterstützen können, sollten Jugendarbeiter sich auch der spezifischen Risiken für junge Menschen bewusst sein. Dazu zählen die übermäßige Abhängigkeit von KI-generierten Antworten, der Kontakt mit einseitigen Inhalten, die Verzerrung der Identität durch Filter sowie die Anfälligkeit für Fehlinformationen. Es ist von Bedeutung, ein kritisches Bewusstsein dafür zu entwickeln, wie Algorithmen Entscheidungen, Erscheinungsbild und Selbstwahrnehmung beeinflussen.

Digitale Empathiekartierung

Empathie-Mapping ist eine Übung im Design Thinking, die den Teilnehmenden ermöglicht, die Emotionen, Motivationen und Perspektiven anderer zu erfassen. Mit digitalen Whiteboard-Tools wie [Miro](#) oder [Jamboard](#) können Jugendbetreuer die Teilnehmenden durch eine gemeinsame Sitzung leiten, in der sie eine Empathie-Karte für einen fiktiven oder realen Gleichaltrigen aus einem anderen Kulturkreis erstellen.

Die Karte ist in vier Quadranten unterteilt: Was die Person **sieht, denkt und fühlt, sagt und tut sowie hört**. Fragen wie „Welchen Herausforderungen könnte diese Person in deiner Umgebung begegnen?“ oder „Wie könnten sich ihre kulturellen Werte von deinen unterscheiden?“ fördern anregende Gespräche. Indem junge Menschen diese Abschnitte gemeinsam ausfüllen, lernen sie, andere Perspektiven zu erkennen und sich mit den emotionalen sowie sozialen Komplexitäten kultureller Unterschiede auseinanderzusetzen.



Identitätszuordnung mit Canva

Diese Aktivität ermutigt die Teilnehmenden, mithilfe von [Canva](#) eine visuelle Darstellung ihrer eigenen Identität zu kreieren. Jugendbetreuer können Vorlagen bereitstellen, die Anregungen wie „Meine Familientraditionen“, „Musik, die mich geprägt hat“, „Sprachen, die ich spreche“ und „Orte, die mich definieren“ enthalten. Die Teilnehmenden integrieren Fotos, Zeichnungen und Texte, um ein individuelles Poster zu gestalten. Die fertigen Karten können in kleinen Gruppen oder virtuellen Galerien präsentiert werden, sodass andere sie erkunden und Fragen stellen können.

Identitätskartierung ist nicht nur eine kreative Betätigung, sondern fördert auch das Selbstbewusstsein und den kulturellen Stolz. Sie ermöglicht zudem einen sanften Zugang zu vertiefenden Gesprächen über Migration, Intersektionalität und Zugehörigkeit. In interkulturellen Kontexten schlägt diese Aktivität Brücken zwischen Differenzen und ermutigt die Teilnehmenden, Identität sowohl individuell als auch kollektiv zu verstehen.

Mini-Hackathons zur Inklusion

Ein Mini-Hackathon ist eine kurze, zielgerichtete Veranstaltung, bei der die Teilnehmenden intensiv zusammenarbeiten, um eine Herausforderung zu bewältigen oder ein Konzept zu entwickeln. In der Jugendarbeit müssen Hackathons nicht zwangsläufig technikorientiert sein; sie können sich auch kreativ mit interkulturellen oder sozialen Themen auseinandersetzen. Beispielsweise können Themen wie „Zugehörigkeit in unserer Gemeinschaft“ oder „Alltagsstereotypen hinterfragen“ Jugendliche dazu anregen, digitale Kampagnen, Social-Media-Beiträge oder visuelle Installationen mit Werkzeugen wie **InShot**, **CapCut** oder **Padlet** zu erstellen.

Die Moderatoren führen zunächst in das Thema ein und fördern die Ideenfindung durch Mentimeter-Umfragen oder Miro-Boards. Die Teilnehmenden bilden kleine Teams und haben mehrere Stunden Zeit, um ihre Ideen mit digitalen Werkzeugen weiterzuentwickeln. Am Ende der Sitzung präsentieren sie ihre Ergebnisse der Gruppe, um Feedback zu erhalten, Erfolge zu feiern und über eine mögliche praktische Umsetzung zu diskutieren. Diese Aktivitäten stärken Teamarbeit, Kreativität und digitale Kompetenz und verankern das Lernen in relevanten sozialen Kontexten.



Digitale Erzählkreise mit Notion oder Penzu

Geschichten erzählen ist eine wesentliche Methode im interkulturellen Dialog, da sie jungen Menschen die Möglichkeit bietet, Erfahrungen und Werte auf eine menschliche und nachvollziehbare Weise zu teilen. Mithilfe von **Notion** oder Penzu können Jugendliche digitale Erzähltagebücher erstellen, die sie entweder privat nutzen oder mit Gleichaltrigen teilen. Mögliche Anregungen sind beispielsweise: „Eine Situation, in der ich mich wie ein Außenseiter gefühlt habe“, „Eine Tradition, die ich pflege und warum“ oder „Etwas aus meiner Kultur, das ich anderen näherbringen möchte“.

In einem digitalen Erzählkreis teilen Jugendliche abwechselnd (mit Zustimmung) Auszüge aus ihren Tagebüchern und reagieren mit Empathie und Neugier auf die Geschichten der anderen. Diese Methode fördert nicht nur die Schreib- und Reflexionsfähigkeiten, sondern stärkt auch das Vertrauen und die emotionale Verbundenheit innerhalb heterogener Gruppen.



Interaktive Kulturquizze und Wortwolken

Durch den Einsatz von [Kahoot](#) oder [Quizizz](#) haben Kursleiter die Möglichkeit, interaktive Quizze zu erstellen, die Fakten und Mythen über Weltkulturen, Bräuche, Sprachen oder interkulturelle Kompetenzen untersuchen. Diese Spiele sind hervorragend geeignet, um die Gruppe zu Beginn eines Workshops zu motivieren oder am Ende als Reflexionsinstrumente zu fungieren.

Für eine intensivere Gruppenarbeit kann [Mentimeter](#) eingesetzt werden, um in Echtzeit Wortwolken auf der Grundlage offener Fragen wie „Was bedeutet Respekt in Ihrer Kultur?“ oder „Ein Wort, das Ihre Identität beschreibt“ zu erstellen. Die visuelle Darstellung dieser Ergebnisse fördert das gemeinsame Verantwortungsbewusstsein für den Lernprozess und hebt die Vielfalt der Teilnehmenden hervor.



3.6 Sicherheit, Ethik und Inklusion

Die Integration digitaler Werkzeuge in die Jugendarbeit bietet bedeutende Chancen, bringt jedoch auch erhebliche Verantwortung mit sich. Da digitale Umgebungen im interkulturellen Dialog eine zentrale Rolle einnehmen, müssen Fachkräfte in der Jugendarbeit diese mit einem soliden ethischen Fundament einsetzen. Der Einsatz von Technologie sollte Inklusion fördern und junge Menschen stärken, anstatt bestehende Ungleichheiten zu verstärken oder die Teilnehmenden Gefahren auszusetzen. Dieser Abschnitt erörtert wesentliche ethische Überlegungen und praktische Strategien, um sicherzustellen, dass digitale interkulturelle Jugendarbeit sicher, respektvoll und inklusiv gestaltet wird.



Voreingenommenheit in digitalen Inhalten vermeiden

Digitale Werkzeuge sind nicht neutral; sie sind von den Perspektiven ihrer Entwickler beeinflusst. Von Stockfotos und Vorlagen in Canva bis hin zu algorithmischen Verzerrungen in KI-Tools können tief verwurzelte kulturelle Annahmen bestimmte Gruppen unbeabsichtigt ausschließen oder falsch darstellen. Jugendarbeiter sollten Inhalte und Designentscheidungen proaktiv auf Verzerrungen und Stereotypen überprüfen. Dies erfordert die Auswahl kulturell vielfältiger visueller Materialien, das Vermeiden von Alibi-Maßnahmen und die Förderung authentischer Darstellungen unterschiedlicher Identitäten und Gemeinschaften.

Die Einbeziehung junger Menschen in gemeinsame Gestaltungsprozesse stellt ein effektives Mittel dar, um Vorurteilen entgegenzuwirken. Durch die Einbindung junger Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft in die Entwicklung von Inhalten können Jugendarbeiter gewährleisten, dass ihre Stimmen gehört werden und digitale Inhalte die gelebte Realität widerspiegeln.

Die Moderatoren sollten zudem die kritische digitale Kompetenz der Teilnehmer stärken, indem sie sie anregen, Fragen zu stellen wie:

- Wer hat dieses Bild oder diesen Text verfasst?
- Wessen Perspektiven werden berücksichtigt bzw. ausgeschlossen?
- Welche Annahmen macht dieses Tool über seine Nutzer?

Förderung der gleichwertigen Online-Teilnahme

Digitale Plattformen haben das Potenzial, Chancengleichheit zu fördern oder bestehende Machtungleichgewichte zu verstärken. Einige Teilnehmende dominieren Online-Diskussionen, während andere aufgrund von Sprachbarrieren, mangelndem Selbstvertrauen oder unzureichenden technologischen Kenntnissen schweigen. Jugendarbeiter müssen daher gezielt auf Chancengleichheit achten. Ein effektiver Ansatz besteht darin, bei Gruppenaufgaben wie technischem Support, Zeiterfassung, Moderation oder Präsentation wechselnde Rollen zu vergeben, um sicherzustellen, dass jede Stimme gehört und geschätzt wird.

Es ist zudem von Bedeutung, die Möglichkeiten zur Beteiligung zu diversifizieren. Einige junge Menschen ziehen es vor, schriftlich anstatt mündlich zu kommunizieren oder zeichnen lieber, als zu schreiben. Plattformen wie **Padlet** oder **Mentimeter** bieten eine Vielzahl an Mitwirkungsmöglichkeiten, auch anonym, was zurückhaltendere Teilnehmende ermutigen kann. Kulturelle Erwartungen an die Kommunikation, wie beispielsweise der Grad an Formalität oder Direktheit, sollten ebenfalls berücksichtigt und beachtet werden. Inklusive digitale Räume zu schaffen bedeutet, Flexibilität zu fördern und verschiedene Ausdrucksformen zu schätzen.

Digitales Wohlbefinden und Bildschirmharmonie

Mit der zunehmenden digitalen Nutzung gewinnen Bedenken hinsichtlich der psychischen Gesundheit und des Wohlbefindens zunehmend an Bedeutung. Übermäßige Bildschirmzeit, digitale Erschöpfung und ständige Benachrichtigungen können sowohl Jugendliche als auch Jugendbetreuer überfordern. Digitales Wohlbefinden sollte daher ausdrücklich in die Projektplanung integriert werden. Projektleiter können gemeinsam digitale Richtlinien oder Workshop-Vereinbarungen entwickeln, die Bildschirmzeitbegrenzungen, Pausen und Offline-Alternativen umfassen.

Nach einer Online-Sitzung zur Identitätskartierung könnten die Teilnehmenden beispielsweise eingeladen werden, eine anschließende Tagebuchaufgabe offline zu bearbeiten oder während eines Spaziergangs in der Natur zu reflektieren. Die Förderung haptischer und körperlicher Erfahrungen trägt dazu bei, digitale Reize mit der persönlichen Verarbeitung in Einklang zu bringen. Zudem kann die Unterstützung von Schlafhygiene, digitalen Entgiftungsroutinen und einem offenen Dialog über den Druck im Internet, insbesondere in sozialen Medien, die psychische Gesundheit fördern.

Ressourcen zum Thema digitales Wohlbefinden von Organisationen wie dem [Digital Wellness Lab](#) oder Common Sense Education bieten wertvolle Leitlinien, die auf die Bedürfnisse der Jugendarbeit zugeschnitten sind. Jugendbetreuer sollten zudem ein ausgewogenes digitales Verhalten vorleben und somit die Botschaft vermitteln, dass Technologie ein Werkzeug und nicht der Herrscher ist.

Schlusskapitel: Auf dem Weg zu einer digital gestützten interkulturellen Jugendarbeit

Angesichts der sich verändernden Realitäten der Jugendarbeit in einer digitalen Welt wird deutlich, dass Technologie weder intrinsisch gut noch schlecht ist – sie fungiert als Medium, dessen Wirkung von unserer Nutzung abhängt. Das Potenzial digitaler Werkzeuge zur Förderung des interkulturellen Dialogs liegt in ihrer bewussten und durchdachten Anwendung durch kompetente und reflektierte Fachkräfte. Ziel dieses Kapitels war es nicht, Werkzeuge aufgrund ihrer Neuheit zu loben, sondern ihre Fähigkeit hervorzuheben, Lernen, Ausdruck und menschliche Begegnungen über kulturelle Grenzen hinweg zu unterstützen.

In diesem Abschnitt haben wir analysiert, wie digitale Landschaften die Erfahrungen und Beziehungen junger Menschen prägen, wie bestimmte Werkzeuge zur Förderung von Kreativität und Zusammenarbeit eingesetzt werden können und wie man neuen Technologien wie KI mit Offenheit und gleichzeitig mit Bedacht begegnen sollte. Zudem haben wir hervorgehoben, dass ethisches Design, Inklusion und Sicherheit im Zentrum aller digitalen Jugendarbeit stehen müssen, insbesondere in interkulturellen Kontexten, in denen Sensibilität, Gleichberechtigung und Vertrauen von entscheidender Bedeutung sind.

Jugendarbeiter befinden sich heute an einem Wendepunkt zwischen analoger und digitaler Interaktion. Das Ziel besteht nicht darin, persönliche Begegnungen zu ersetzen, sondern deren Reichweite und Tiefe durch ergänzende digitale Angebote zu erweitern. Wenn junge Menschen gemeinsam Inhalte erstellen, über ihre Identität nachdenken, Stereotypen hinterfragen und sich mithilfe dieser Werkzeuge grenzüberschreitend mit Gleichaltrigen vernetzen, können digitale Räume zu wahrhaft transformativen Orten des Lernens und der Solidarität werden.

Die Zukunft der interkulturellen Jugendarbeit hängt davon ab, ob wir kritisches Denken mit Kreativität, Technologie mit Empathie und Innovation mit Inklusion verknüpfen können. Durch fortwährendes Experimentieren, Evaluieren und den Austausch bewährter Verfahren können Jugendarbeiter*innen gewährleisten, dass digitale Werkzeuge Brücken und keine Barrieren beim Aufbau einer vernetzten, gerechteren und empathischeren Welt schaffen.

Bewertung der Effekte:

Jugendbetreuer können einfache, jedoch aussagekräftige Methoden anwenden, um digitale interkulturelle Aktivitäten zu bewerten. Dazu zählen:

- Anonyme Reflexionsanregungen mithilfe von Mentimeter oder Google Forms.
- „Vorher-Nachher“-Vergleichsskalen zur Selbstsicherheit in Bereichen wie digitalen Kompetenzen oder interkulturellem Wohlbefinden.
- Kreatives Journaling oder Audio-Tagebücher für individuelles Geschichtenerzählen.
- Gruppennachbesprechungen unter Verwendung von Tools wie Jamboard, um gemeinsame Erkenntnisse zu erarbeiten.

Die Bewertung sollte neben der Nutzung von Werkzeugen auch emotionale, relationale und digitale Kompetenzdimensionen berücksichtigen.



Abschnitt III

Digitale Instrumente zur Förderung des interkulturellen Dialogs

QUIZ

1. Was versteht man unter digitaler Inklusion in der Jugendarbeit?

- A) Kostenlose Smartphones für alle Jugendlichen zur Verfügung stellen
- B) Zugang zu Geräten, Internet und den erforderlichen Fähigkeiten für eine sinnvolle Teilhabe sicherstellen
- C) Online-Aktivitäten begrenzen, um übermäßige Bildschirmzeit zu vermeiden
- D) Jugendliche dazu ermutigen, ausschließlich soziale Medien zu verwenden

2. Welche Maßnahme ist entscheidend für die Schaffung sicherer digitaler Räume in der Jugendarbeit?

- A) Nur gängige Social-Media-Plattformen verwenden
- B) Datenschutzrichtlinien missachten, um die Teilnahme zu steigern
- C) Die DSGVO beachten und Jugendliche über ihre digitalen Rechte informieren
- D) Anonyme Interaktionen ohne Vorgaben gestatten

3. Welches Kriterium ist bei der Auswahl eines digitalen Werkzeugs für die interkulturelle Jugendarbeit UNWICHTIG?

- A) Zugänglichkeit und Sprachoptionen
- B) Datenschutz und Datensicherheit
- C) Kulturelle Sensibilität und Anpassungsfähigkeit
- D) Popularität des Tools in sozialen Medien

4. Auf welche Weise können KI-Tools den interkulturellen Dialog optimal fördern?

- A) Vollständiger Ersatz menschlicher Moderatoren
- B) Bereitstellung von Echtzeitübersetzung und personalisierter Lernunterstützung
- C) Erfassung sensibler Daten zur Beschleunigung von Entscheidungen
- D) Schaffung von Echokammern für ähnliche kulturelle Perspektiven

5. Warum ist digitales Wohlbefinden in Projekten für Jugendliche von Bedeutung?

- A) Es unterstützt die Teilnehmer dabei, länger online zu verweilen.
- B) Es fördert ein Gleichgewicht zwischen digitaler Interaktion, psychischer Gesundheit und Offline-Aktivitäten.
- C) Es begrenzt die Möglichkeiten für interkulturellen Dialog.
- D) Es begünstigt kontinuierliche Benachrichtigungen und Bildschirmnutzung.



NEUE HORIZONTE

STÄRKUNG JUNGER MIGRANTEN DURCH KREATIVE UND BILDUNGSORIENTIERTE INITIATIVEN



**Möchten Sie weitere
Informationen erhalten?**



**Finanziert von der
Europäischen Union**

2024-3-BE04-KA210-YOU-000266407

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden.



Association Euro-Méditerranéenne Des
Echanges, Volontariats, Evénements
Belgien



Bilim ve İnsan Vakfı
Türkiye



Netzwerk für Fortgeschrittene
Bildung und sozialen Wandel
Österreich

 newhorizonsproject.eu

 newhorizonsproject.eu

 [newhorizonsproject eu](http://newhorizonsproject.eu)

